

„DU SPRICHT IN DEUTSCHLAND EIN FOSSILIENDEUTSCH“

Eine diskursanalytische Untersuchung über die sprachliche
Handlungsfähigkeit und die Identität mehrsprachiger deutscher
Einwanderer repräsentiert in systematischen Metaphern

Magisterarbeit

Nina Salonen

Universität Jyväskylä
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft

Deutsche Sprache und Kultur

Mai 2018

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistinen tiedekunta	Laitos – Department Kieli- ja viestintätieteet
Tekijä – Author Nina Salonen	
Työn nimi – Title „Du sprichst in Deutschland ein Fossiliendeutsch“ – Eine diskursanalytische Untersuchung über die sprachliche Handlungsfähigkeit und die Identität mehrsprachiger deutscher Einwanderer repräsentiert in systematischen Metaphern	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Pro Gradu
Aika – Month and year Huhtikuu 2018	Sivumäärä – Number of pages 72
Tiivistelmä – Abstract <p>Tässä diskurssianalyttisessä haastattelututkimuksessa tutkitaan monikielisten saksalaisten maahanmuuttajien kielellisen toimijuuden ilmentymistä systemaattisissa metaforissa. Tutkimuksen tarkoituksena on selvittää, minkälaista kielellistä toimijuutta haastateltavat ilmentävät metaforissa, millä kielellisillä elementeillä he sen tekevät, ja miten tämä toimijuus vaikuttaa heidän kielelliseen identiteettiinsä.</p> <p>Tutkimusta varten haastateltiin seitsemää äidinkielenään saksaa puhuvaa maahanmuuttajaa. Haastatteluaineiston litteroinnin jälkeen aineistosta kerättiin kaikki siitä löytyvät metaforat Pragglez ja Group –nimisen tutkijaryhmän julkaisemalla MIP–menetelmällä. Nämä metaforat analysoitiin Cameronin, Maslenin ja Low:n luomalla analyysimallilla.</p> <p>Analyysistä käy ilmi, että haastateltavat representoivat systemaattisissa metaforissa toimijuuskäsityksiä, jotka voidaan karkeasti jakaa kolmeen eri kategoriaan: matalaan, korkeaan ja muutoksessa olevaan toimijuuteen. Merkittävänä kieliopillisena elementtinä metaforisen toimijuuden rakentumisessa toimii metaforinen valenssi, jonka avulla määritettäviin ilmiöihin, kuten kieleen ja identiteettiin liitetään poikkeavia ominaisuuksia. Nämä ilmiöihin liitetyt representaatiot ovat avainasemassa muodostamassa toimijuuskäsityksiä suhteessa kuvattuihin ilmiöihin.</p> <p>Tutkimustuloksista voidaan päätellä, että haastateltavien monikieliseen identiteettiin kuuluu luontevana osana sekä ajassa että paikassa vaihteleva toimijuuskäsitys. Metaforia tutkimalla voidaan jatkossa analysoida myös monissa muissa konteksteissa kielellisesti tuotettuja toimijuus- ja identiteettikäsityksiä.</p>	
Asiasanat – Keywords Sprachliche Handlungsfähigkeit, sprachliche Identität, systematische Metaphern, Repräsentation	
Säilytyspaikka – Depository	
Muita tietoja – Additional information	

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Diskursforschung	4
2.1 Die Funktionalität der Sprache	5
2.2 Die Sprache als Ressourcen	6
3 Mehrsprachigkeit	8
3.1 Geschichte	8
3.2 Definition	9
3.3 Mehrsprachigkeit in dieser Untersuchung	11
4 Identität und Handlungsfähigkeit	12
4.1 Identität	12
4.2 Handlungsfähigkeit	16
5 Sprachliche Elemente	19
5.1 Repräsentationen	19
5.2 Konzeptuelle und systematische Metaphern	21
5.3 Die rhetorische Kraft der Sprachbilder	23
5.4 Zur Grammatik in der Analyse	24
5.4.1 Valenz	24
5.4.2 Agens	25
5.4.3 Metaphern und die semantische Valenz	26
5.5 Über die sprachliche Analyse	27
6 Vorgehensweise	28
6.1 Die Informanten	28
6.2 Interviewtechniken und Transkript	29
6.2.1 Fokusgruppeninterview	29
6.2.2 Themeninterview	31
6.2.3 Transkript	32

6.3 Analysevorgang	33
6.3.1 Über die Analyse	33
6.3.2 Die Bestimmung der metaphorischen Mittel	34
6.3.3 Die Bearbeitung des Materials in der Tabelle	34
7 Analyse	37
7.1 Sprache	37
7.1.1 <i>DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT</i>	37
7.1.2 <i>DIE SPRACHE IST EIN ORT</i>	41
7.1.3 <i>DIE SPRACHE IST EINE MASCHINE</i>	44
7.2 Muttersprache	48
7.2.1 <i>DIE (MUTTER)SPRACHE IST UNTEN</i>	48
7.2.2 <i>DIE MUTTERSPRACHE IST FOSSIL</i>	50
7.3 Fremdsprache	55
7.3.1 <i>DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT KÖRPERLICHE HINDERNISSE</i> <i>DAR</i>	56
7.3.2 <i>DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT EINE RÄUMLICHE DISTANZ</i> <i>DAR</i>	58
7.4 Weitere interessante Funde	60
7.4.1 Die Muttersprache gehört dem Herz	60
7.4.2 Die Identität besteht aus Teilen	61
7.4.3 <i>DIE IDENTITÄT IST EINE PHYSISCHE GESTALT</i>	62
7.5 Erörterung der Ergebnisse	63
8. Schlussbetrachtung	67
Literaturverzeichnis	69

1 Einleitung

Der Fokus dieser diskursanalytischen Arbeit liegt auf der in der Sprache repräsentierten sprachlichen Handlungsfähigkeit und auf der sprachlichen Identität deutscher Einwanderer¹, die sich als mehrsprachig bezeichnen. Die Arbeit nähert sich der Frage der Handlungsfähigkeit und der Identität mithilfe systematisch gebildeter Metaphern, die aus einem transkribierten Fokusgruppeninterview und einem Einzelinterview mit den Informanten gesammelt worden sind. Diese Metaphern sind mithilfe des von der Pragglez Group (2007)² veröffentlichten MIP-Verfahrens erkannt worden und mit dem Analysemodell von Cameron, Maslen und Low (2010) zu systematischen Metaphern gebildet worden. Diese systematischen Metaphern werden in der Analyse hinsichtlich der Handlungsfähigkeit und der Identität sprachlich analysiert.

Das Ziel der Materialsammlung dieser Arbeit war, eine möglichst umfangreiche Diskussion über die mehrsprachige Identität der Informanten zu schaffen. Bei näherer Betrachtung des Interviewmaterials hat sich herauskristallisiert, in welchem Umfang die Informanten bildliche Sprache benutzt haben und wie viele von diesen Äußerungen ihre sprachliche Handlungsfähigkeit behandelten. Infolgedessen wurde der Fokus dieser Arbeit auf die systematischen Metaphern und semantisch auf die sprachliche Handlungsfähigkeit und die sprachliche Identität gelegt.

Diese Arbeit betrachtet die Sprache aus einer diskursanalytischen Perspektive. Verbindet man die diskursanalytische Herangehensweise mit der Sprache und die Metaphernforschung mit den Themen *Handlungsfähigkeit* und *Identität*, kommt man alltäglichen Erfahrungen der Personen näher, die in verschiedenen Sprachen handeln und dadurch unterschiedliche Erfahrungen mit der Handlungsfähigkeit machen. Dabei ist es wichtig, anzuerkennen, dass die Diskursforschung die erforschten sprachlichen Einheiten nicht aus ihrem Kontext trennt und sie demnach nicht als allgemeingültige oder sonst finale Äußerungen betrachtet (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 49.) Es handelt sich um eine Untersuchung, die sowohl zeitlich als auch situativ kontextgebunden ist.

Der Thematik *Handlungsfähigkeit in den systematischen Metaphern* nähert sich diese Arbeit mithilfe folgender Untersuchungsfragen: Was für eine Handlungsfähigkeit wird in den

¹ Gemeint sind stets beide Geschlechter. Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die Nennung beider Formen verzichtet. Um die Anonymität der Informanten zu schützen, wird unabhängig vom Geschlecht bei allen Informanten die maskuline Form *Informant* verwendet.

² Der Name *Pragglez* besteht aus den Anfangsbuchstaben der Namen der beteiligten Metapherforscher Peter Crisp, Ray Gibbs, Alan Cienki, Graham Low, Gerard Stehen, Lynne Cameron, Elena Semino, Joe Grady, Alice Deignan und Zoltan Kövecses.

systematischen Metaphern der Informanten repräsentiert? Mit welchen sprachlichen Mitteln wird die Handlungsfähigkeit in den systematischen Metaphern ausgedrückt? Welchen Einfluss hat die sprachliche Handlungsfähigkeit, die in systematischen Metaphern repräsentiert wird, auf die sprachliche Identität der Informanten?

Mehrsprachigkeit ist sowohl im Kontext Finnlands als auch global betrachtet ein aktuelles Thema. Im Jahr 2016 lebten in Finnland über 350 000 Einwohner, die als ihre Muttersprache keine offizielle finnische Amtssprache, also Finnisch, Schwedisch oder Sami, angegeben hatten (Online 2.) Neben den häufig aufgelisteten größeren Fremdsprachen, Russisch, Estnisch und Arabisch, die alle über 10 000 Sprecher in Finnland haben, werden in Finnland über 500 andere Sprachen gesprochen (Pyykkö: 2017, 95).

Für diese Arbeit wurden sieben Informanten interviewt. Die Mehrheit der Informanten ist in Finnland geboren. Nur ein Informant hat seine frühe Kindheit in Finnland verbracht, wonach er nach Deutschland ausgewandert und später wieder nach Finnland zurückgekehrt ist. Gemeinsam für diese Informanten ist jedoch, dass sie sich trotz der Unterschiede in ihrem persönlichen sprachlichen Hintergrund als mehrsprachig betrachteten. Im Grunde genommen lassen sich die Informanten sprachlich betrachtet in zwei Gruppen einteilen: in Personen, die nach Finnland eingewandert sind und die finnische Sprache erst im Zielland gelernt haben und in Personen, die in einer zweisprachigen Familie (finnisch – deutsch) aufgewachsen sind und diese zwei Sprachen von klein auf beherrscht haben. In den folgenden Kapiteln wird die Gliederung dieser Arbeit vorgestellt.

Im zweiten Kapitel wird das sprachwissenschaftliche Forschungsfeld *Diskursanalyse* und die für diese Arbeit besonders relevante diskursanalytische Herangehensweise an die Sprache erörtert, wonach man das Verhältnis zwischen der Sprache und der Wirklichkeit als eine Relation sieht, worin beide Seiten sich gegenseitig beeinflussen: die Sprache konstruiert die Realität und andersherum (Luukka 2000, 14). In diesem Kapitel wird auch der historische und etwas philosophische Hintergrund der Diskursanalyse erörtert, was einen dabei unterstützt, ein vollständigeres Bild über die Eigenschaften der Sprache aus der Perspektive der Diskursforschung zu bekommen.

Im dritten Kapitel wird näher darauf eingegangen, wie man Mehrsprachigkeit in der Geschichte im Vergleich zur gegenwärtigen Situation definiert und betrachtet hat. Dieses Kapitel vertieft das Verständnis über das globale Phänomen der Mehrsprachigkeit und diskutiert die Problematik der

Definierung des Begriffs. Dennoch unterstreicht es die gesellschaftliche Relevanz dieser vorliegenden Untersuchung.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit den Themen *Identität* und *Handlungsfähigkeit*. In diesem Kapitel wird sowohl auf die Entwicklung als auch auf die Definierung des Konzepts *Identität* eingegangen. Diese vorliegende Untersuchung hat als theoretischen Ausgangspunkt die poststrukturalistische Identitätstheorie, die die Vielfältigkeit und die Komplexität der Identität untersucht und erörtert. Der Begriff *Handlungsfähigkeit* wird ausgehend von den Theorien des bekannten Sozialwissenschaftlers Anthony Giddens (1984) aus der Perspektive der Soziologie betrachtet. In diesem Kapitel werden sowohl die Identität als auch die Handlungsfähigkeit mit der Sprachwissenschaft verbunden. Der Analyseteil beschäftigt sich genauer damit, solche sprachlichen Elemente zu behandeln, die als ein Berührungspunkt dieser theoretischen Ausgangspunkte dienen.

Im fünften Kapitel wird der theoretische Hintergrund der wichtigsten sprachlichen Besonderheiten erörtert, die in der Analyse behandelt werden. Das sechste Kapitel dagegen stellt die Informanten, die Untersuchungsmethodik und den technischen Ablauf der Untersuchung vor. In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen, was für einen Beitrag die Interviewmethoden *Fokusgruppeninterview* und *Themeninterview* für diese Untersuchung geleistet haben. Neben der Behandlung der Methoden wird auch der technische Ablauf dieser Untersuchung evaluiert.

Im siebten Kapitel werden die systematischen Metaphern analysiert. Die Analyse besteht aus sieben systematischen Metaphern und aus einem Kapitel mit weiteren interessanten Funden. Diese bringen einen wichtigen semantischen Zusatz zur Analyse, können aber wegen des geringen Umfangs im Material nicht als eigenständige systematische Metaphern behandelt werden und werden deshalb als einzelne sprachliche Besonderheiten behandelt.

Am Anfang jedes Unterkapitels werden die sprachlichen Elemente vorgestellt, aus denen die jeweils zu behandelnde systematische Metapher gebildet worden ist. Zuerst werden die systematischen Metaphern sprachlich analysiert. Am Ende jedes Unterkapitels wird noch genauer darauf eingegangen, wie die sprachliche Handlungsfähigkeit in der behandelten systematischen Metapher zu sehen ist. Zum Schluss der Arbeit werden die Ergebnisse erörtert und die sprachliche Handlungsfähigkeit in den systematischen Metaphern zusammengefasst. Außerdem wird über die zukünftigen Erweiterungsmöglichkeiten der Untersuchung diskutiert.

2 Diskursforschung

In dieser Arbeit wird die Diskursanalyse aus der Perspektive der Sprachwissenschaft betrachtet. Neben dem sprachwissenschaftlichen Zweig der Diskursforschung findet man Diskursforschung auch u.a. in den Gesellschaftswissenschaften (Luukka 2000, 133). Zur Begriffserklärung des Terminus *Diskurs* gibt es auch zahlreiche unterschiedliche Variationen. Für den Zweck dieser Arbeit ist es aber nicht erforderlich, auf diese Definitionen genauer einzugehen. Es handelt sich zwar um eine diskursanalytische Arbeit, aber der Hauptfokus dieser Arbeit liegt auf der diskursanalytischen Herangehensweise auf die Sprache, die in dem nächsten Kapitel genauer erörtert wird.

Die heutige Diskursforschung hat ihre ideologischen Wurzeln im Sozialkonstruktivismus, der als theoretischen Rahmen die wissenschaftlichen Felder umfasst, die sich mit dem Konstruieren der Wirklichkeit und der Bedeutungen beschäftigen. Als der Sozialkonstruktivismus die Geisteswissenschaften und die Gesellschaftswissenschaften erreichte, verschob sich der Schwerpunkt der Forschung von der früheren quantitativen und experimentellen Untersuchung auf die qualitative Forschung über die Nutzung der Sprache und sonstigen semiotischen Systeme. Diesen Vorgang kennt man in der Geschichte als die *linguistische Wende*. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 11f.)

Die theoretische Herangehensweise und der gedankliche Hintergrund der Diskursforschung basieren sich u.a. auf die Werke und die Theorien dieser Sprachwissenschaftler: Dell Hymes, Michael Halliday und Michael Bachtin. Einer der Hauptgedanken der Diskursforschung ist, dass die Wirklichkeit im sozialen Umgang konstruiert wird, weswegen für die Diskursforscher die Sprache und andere semiotische Systeme als Forschungsmaterial besonders relevant sind. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 12.)

Die diskursanalytische Vorstellung über die Sprache ist funktional. Das heißt, dass die Sprache als etwas Kontextabhängiges und Situationsbedingtes angesehen wird und dass der Schwerpunkt der Forschung darauf liegt, was mit der Sprache jeweils gemacht wird. Das Verhältnis zwischen der Sprache und der Realität kann man als einen gegenseitigen Einfluss betrachten. Auf der einen Seite bestimmt der Kontext, was gerade gesagt werden kann oder nicht kann. Auf der anderen Seite kommt es auf die sprachlichen Entscheidungen an, wie die Situation sich weiterentwickelt. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 49.)

Die Beziehung zwischen der Sprache und dem sozialen System wird also als eine beidseitige Relation angesehen: Die Sprache konstruiert die Wirklichkeit und die Wirklichkeit die Sprache (Luukka 2000, 140). Die Sprache alleine bildet Bedeutungen und es ist die Aufgabe der Sprachwissenschaftler, herauszufinden, wie diese Bedeutungen gebildet werden. Aus der funktionalen Perspektive auf die Sprache wird neben der innerlichen Struktur der Sprache auch die Systematik darin untersucht, wie sprachliche Auswahlprozesse durchgeführt werden. (ebd., 138.) Diese Arbeit fokussiert sich auf die sprachlichen Auswahlprozesse der Informanten. Sie werden als in dem bestimmten zeitlichen und situativen Kontext ausformulierte sprachliche Ausdrücke behandelt, die in dem Moment der Entstehung die soziale Wirklichkeit konstruiert haben. Im Folgenden wird genauer darauf eingegangen, worauf sich der theoretische Grundstein der Diskursanalyse bildet.

Die Idee über die Funktionalität der Sprache stammt schon aus den frühen Werken des amerikanischen Sprachwissenschaftlers Dell Hymes (g. 1927). Der englische Sprachwissenschaftler Michael Halliday (1925–2018) hat die Funktionalität der Sprache sehr genau theorisiert. Er behandelt in seiner system-funktionalen Sprachtheorie die verschiedenen Funktionen und Metafunktionen der Sprache, worauf die Diskursanalyse ebenso zum Teil basiert. Der dritte bedeutungsvolle Sprachwissenschaftler heißt Michael Bachtin. Besonders wichtig in seiner linguistischen Arbeit für die Diskursanalyse ist die Ressourcentheorie, wonach die Sprache als eine Sammlung sprachlicher und semiotischer Ressourcen angesehen wird. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 14-16.)

Diese bedeutenden Eigenschaften der Diskurstheorie, die Funktionalität der Sprache und die Ressourcentheorie, worauf sich die Diskurstheorie teilweise beruht, werden in den folgenden Unterkapiteln kurz behandelt. Dies dient dafür, den gedanklichen Hintergrund der Diskursanalyse gründlicher zu verstehen, und begründet die Entscheidung, die Sprache der Informanten in dieser Arbeit aus der diskursanalytischen Perspektive zu analysieren.

2.1 Die Funktionalität der Sprache

Als zwei Grundfunktionen der Sprache im Verhältnis zu unserer ökologischen und sozialen Umgebung nennen Halliday und Matthiessen das Verstehen unserer Erfahrungen und das soziale Handeln. Neben diesen Funktionen nennen sie drei Metafunktionen der Sprache, die im Folgenden vorgestellt werden. (Halliday & Matthiessen 2013: 30.)

Die ideationale Funktion der Sprache konstruiert das menschliche Erleben, indem sie Gegenstände und Phänomene nennt und kategorisiert. Diese benannten und kategorisierten Elemente der Sprache können zu komplexeren grammatischen Strukturen gebildet werden, die eine zeitliche, kausale und beschreibende Dimension bekommen können. Halliday behauptet, es gebe keinen Aspekt des menschlichen Lebens, der nicht zu einer Bedeutung übertragen werden könnte. Unter der ideationalen Funktion der Sprache kann man also die inhaltliche Funktion der Sprache verstehen. (Halliday & Matthiessen 2013: 30.)

Als die interpersonelle Funktion sieht man die handelnde Funktion der Sprache an. Parallel dazu, dass man die Sprache verwendet, handelt man. Gleich gut kann man sagen, dass man, indem man die Sprache verwendet, handelt. Mittels der Sprache werden sowohl persönliche als auch soziale Verhältnisse zu den umgebenden Menschen gepflegt. Genauso werden mit der Sprache Handlungen wie Vorschläge, Befehle und Fragen durchgeführt. (Halliday & Matthiessen 2013: 30.)

Unter der textuellen Funktion versteht man die textbildende Funktion der Sprache. Die textuelle Funktion der Sprache ermöglicht einem, „diskursive Sequenzen zu bilden, die diskursive Strömung zu organisieren und Kohärenz und Kontinuität zu erschaffen, als die Strömung weiterfließt“ (Halliday & Matthiessen 2013: 30, übersetzt von NS). Die textuelle Funktion der Sprache kann also als die dritte Metafunktion der Sprache angesehen werden, die die zwei vorigen Metafunktionen ermöglicht (ebd. 2013: 30f.).

2.2 Die Sprache als Ressourcen

Außerdem, dass die Ressourcentheorie ein wichtiger ideologischer Bestandteil der Diskursanalyse ist, leistet sie einen interessanten Beitrag zur Vorstellung der Mehrsprachigkeit. Die Frage nach dem Charakter der Sprache wird in diesem Kapitel aus der Perspektive von Michael Bachtin behandelt, der die grundlegende Eigenschaft der Sprache, essenziell oder nicht-essenziell, behandelt hat. Damit wird die Klassifizierung der Sprache gemeint wonach man die Sprache entweder als eine essenzielle Einheit oder als ein nicht-essenzielles Phänomen betrachten kann. Das Verständnis darüber, wie man eine Sprache betrachtet, bietet einen interessanten gedanklichen Ausgangspunkt dazu, was man als Mehrsprachigkeit versteht.

Die essenzialistische Herangehensweise sieht die Sprache als eine einheitliche und separate Ganzheit, deren „echter“ Kern zu entdecken ist. Die nicht-essenzialistische Sichtweise dagegen

betont die Vielfältigkeit der Sprache als eines der wichtigsten Charakteristika. (Dufva, Pietikäinen 2009: 6f.) Literaturwissenschaftler Michail Bachtin (1885-1975) beschäftigt sich mit der Frage nach dem Grundwesen der Sprache und berichtet über die Prozesse innerhalb einer lebenden Sprache mit den Termini der Physik. Laut ihm herrschen in der Sprache sowohl zentripetale als auch zentrifugale Kräfte, also Kräfte die die Sprache zentralisieren und vereinfachen und Kräfte, die sie dezentralisieren und differenzieren (Bachtin 1979: 165). Zur Vielfältigkeit der Sprache äußert er sich folgend:

Die Kategorie einer einheitlichen Sprache ist der theoretische Ausdruck der historischen Prozesse sprachlicher Vereinheitlichung und Zentralisierung, ein Ausdruck der zentripetalen Kräfte der Sprache. Die einheitliche Sprache ist nicht gegeben, sondern immer ein Projekt und steht in jedem Augenblick des sprachlichen Lebens der tatsächlichen Redevielfalt gegenüber. (ebd. 164.)

Die Aussage von Bachtin über die tatsächliche Redevielfalt, verbindet man mit dem Terminus *Heteroglossie* (Busch 2013: 10). Heteroglossie bedeutet die Abwechslung unterschiedlicher Redearten und –formen – Ressourcen – in der Kommunikation. Das heißt, dass es laut Bachtin keine eine essenzielle Sprache gibt, sondern viele verschiedene Varianten innerhalb einer Sprache. Nach dieser Definition kann also eine in der Alltagssprache als „einsprachig“ definierte Person als mehrsprachig verstanden werden. (Dufva und Pietikäinen 2009: 6.)

3 Mehrsprachigkeit

Wie schon in der Einleitung angesprochen, ist Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Gesellschaft immer noch ein aktuelles Thema. Im Jahr 2015 gab es weltweit 244 Mio. Einwanderer, von denen fast 20 Mio. Flüchtlinge waren (Online 1). Im Jahr 2016 lebten in Finnland 353 993 Menschen, die als Muttersprache etwas Anderes als Finnisch, Schwedisch oder Sami, also offizielle finnische Amtssprachen, angegeben hatten (Online 2). Heutzutage ist die Mehrsprachigkeit eine Anforderung auch für viele Berufe, wie Dolmetscher, Sprachenlehrer und Diplomat (Grosjean 2010: 12).

Im vorigen Kapitel wurde darauf eingegangen, wie man Sprache in der Diskursanalyse definiert, und wie man innerhalb einer Sprache als mehrsprachig definiert werden kann. In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen, wie man in der Literatur neben der bachtinischen Ansicht zur Mehrsprachigkeit auf die Frage antwortet, was eine Person von einer einsprachigen zu einer mehrsprachigen macht und wie sich die Definierung dieses Phänomens entwickelt hat.

3.1 Geschichte

Sprachen als Mittel des Handels haben Menschen schon Jahrhundertlang mit fremden Sprachen in Kontakt gebracht. Sowohl die Verkäufer als auch die Käufer haben die Sprachen des Handels lernen müssen, um den Handel außerhalb des eigenen Sprachraums auszubreiten. Am üblichsten hat man den neuen Sprachraum aus sozialen, finanziellen oder familiären Gründen betreten. (Grosjean 2010, 8f.)

Mehrsprachigkeit hat ihre Wurzeln schon tief in der Geschichte. Es hat immer diverse Wege gegeben, mehrsprachig zu werden. Einer der bedeutenden Faktoren ist die von dem Staat geführte Sprachpolitik. (Grosjean 2010, 6.) Zusätzlich zu der geführten sprachpolitischen Linie, gibt es eine Reihe anderer Faktoren. Manchmal ist es die verschlechterte Sicherheitslage, wie Kriege, Revolutionen und militärische Überfälle, die die Menschen aus ihrer Heimat vertreibt (ebd., 10).

Im Laufe der Geschichte hat der Begriff *Mehrsprachigkeit* unterschiedliche Bedeutungen und Namen getragen. In seinem 1987 publizierten Werk *Blessings of Babel. Bilingualism and language planing. Problems and pleasures.* schreibt Einar Haugen über die gesellschaftliche Stellung der Mehrsprachigkeit. Er berichtet über die gesellschaftliche Lage der Mehrsprachigkeit in Amerika,

wo es, so Haugen, seit der Gründung „bilinguale Probleme“ gegeben hat (Haugen 1987: 3). Laut ihm hat sich die Stellung der Mehrsprachigkeit von der Zeit der öffentlichen Diskriminierung in die Richtung des gestiegenen Interesses darauf entwickelt (Haugen 1987: 4).

Tove Skutnabb-Kangas berichtet ebenso von dem negativ gefärbten Ruf der Mehrsprachigkeit in der Geschichte. Laut ihr hing die negative Einstellung zur Mehrsprachigkeit u.a. mit der „eine Nation – eine Sprache –Ideologie“ der Wende von dem 19. zum 20. Jahrhundert zusammen. Die Mehrsprachigkeit wurde in der Zeit mit anderen Eigenschaften wie Armut, Machtlosigkeit und einer niedrigeren sozialen Stellung verbunden und demnach als etwas angesehen, was man lieber loswerden soll. (Skutnabb-Kangas 1981: 67.) Dennoch wurde die Mehrsprachigkeit als etwas Vorbeiläufiges und als das Unvermeidliche angesehen, das mit der Zeit nachgeben würde (Haugen 1953: 2, Haugen 1987, 4). Haugen (1987) verbindet die negative gesellschaftliche Stellung der Mehrsprachigkeit mit den allgemeinen Schulprogrammen, die im 17. Jahrhundert eingeführt wurden und die nach Haugen die Homogenisierung der Völker zum Ziel hatten, was die Trennung zwischen den Ein- und Mehrsprachigen zum ersten Mal deutlich machte (Haugen 1987: 4).

Skutnabb-Kangas erörtert die Geschichte der Mehrsprachigkeit aber bis zu den 1980er Jahren und betont, dass sich die Einstellungen schnell verändern, und dass die Mehrsprachigkeit heutzutage als etwas Bleibendes und Erstrebenswertes betrachtet wird (Skutnabb-Kangas 1981: 69). Im Folgenden wird darauf eingegangen, wie sich die Definition der Mehrsprachigkeit entwickelt hat.

3.2 Definition

Nach dem Anfang des 20. Jahrhundert hat sich die Definition der Mehrsprachigkeit drastisch verändert. In seinem ursprünglich 1933 erschienenen Werk *Language* definiert der amerikanische Linguist Leonard Bloomfield (1887-1946) Bilingualismus als die muttersprachenähnliche Beherrschung zweier Sprachen (Bloomfield 1984: 56).

Nach der Definition von Einar Haugen (1953) beginnt die Mehrsprachigkeit eines Individuums an dem Punkt, wo es ganze, bedeutungsvolle Äußerungen in der Fremdsprache auszuformulieren lernt. Von da an erreicht die Mehrsprachigkeit verschiedene Stufen des sprachlichen Könnens, aber wird immer noch als Mehrsprachigkeit verstanden. (Haugen 1953: 2f.)

Skutnabb-Kangas (1981) diskutiert die Problematik der Definierung der Mehrsprachigkeit und hebt hervor, dass es fast so viele Definitionen gibt, wie auch Forscher, die sich mit der Thematik

beschäftigen (Skutnabb-Kangas 1981: 81). Die Forscherin nähert sich der Frage der Mehrsprachigkeit aus drei verschiedenen Perspektiven: der Sprachkenntnisse, der Funktion und den Einstellungen und betont, dass man die Definition der Mehrsprachigkeit immer nach dem Zweck der Definierung wählen soll. In ihrer Definition versucht sie, so Skutnabb-Kangas, unterschiedliche Kriterien zu kombinieren. (ebd. 89.) Sie zitiert ihre Ausgabe aus dem Jahr 1980 folgend:

Ein Bilingualer kann entweder in einer monolingualen oder einer bilingualen Gesellschaft in zwei (oder mehreren) Sprachen auf dem Niveau eines Muttersprachlers so handeln, dass das mit der kommunikativen und kognitiven Kompetenz übereinstimmt, die die Gemeinschaft von ihm oder die Person von sich selbst erfordert. Er kann sich mit beiden (oder allen) Sprachgemeinschaften (und Kulturen) oder ihren Teilen positiv identifizieren.“ (Skutnabb-Kangas 1980, zit. nach Skutnabb-Kangas 1981: 90 (Übersetzt von NS).)

Hannele Dufva und Sari Pietikäinen (2009) argumentieren in ihrem Artikel, dass man, anstatt von einer Mehrsprachigkeit, die nur das fließende Beherrschen zweier Sprachen umfasst, lieber über eine funktionelle oder situationelle Mehrsprachigkeit sprechen soll, was in der Praxis das „Klarkommen“ in verschiedenen Sprachen in unterschiedlichen Situationen bedeutet (Dufva, Pietikäinen (2009), 4).

Einige Forscher definieren Mehrsprachigkeit auf eine Art und Weise, die die Gruppe der Angehörigen bedeutsam groß wachsen lässt. Eine solche Definition stammt von Francois Grosjean. Er berichtet, dass Mehrsprachigkeit ein Begriff für jeden ist, der mehr als eine Sprache oder einen Dialekt in seinem Alltag benutzt (Grosjean (2010): 4).

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER), dessen Evaluationskriterien u.a. in den allgemeinen Sprachprüfungen³ des finnischen Bildungsministeriums verwendet werden (Online 3), unterscheidet den Begriff *Vielsprachigkeit* von dem Begriff *Mehrsprachigkeit*. Mit dem Terminus *Vielsprachigkeit* wird der Kenntnis der Anzahl verschiedener Sprachen oder die Koexistenz unterschiedlicher Sprachen in einer Gesellschaft gemeint. Unter *Mehrsprachigkeit* versteht man dagegen die Erweiterung der Sprachkompetenz eines Individuums in seinem kulturellen Kontext ausgehend von der Sprache des Elternhauses über die verschiedenen Teilbereiche der umgebenden Sprache auf die Sprachen anderer Menschen. Diese sprachlichen

³ Beim Erwerben der finnischen Staatsbürgerschaft gelten die allgemeinen Sprachexamen als eine offizielle Alternative zur Nachweisung erforderlicher Sprachkenntnisse. (Kansalaisuuslaki 2011/579)

Teilbereiche werden nicht voneinander getrennt und in separate mentale Bereiche eingespeichert, sondern miteinander verbunden. Zusammen bilden sie die sprachliche Kompetenz des Individuums, „zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren“. (Europarat 2001: 17.)

Historisch betrachtet ist es auch wichtig zu erwähnen, dass die bildungspolitische Linie von GER darauf zielt, den ‚idealen Muttersprachler‘ nicht mehr als Ziel der Sprachbildung zu sehen, sondern die Sprachkompetenz als eine Zusammenfügung verschiedener Teilbereiche, die auch jeweils auf einem unterschiedlichen Niveau sein können. (Europarat 2001: 17.) Die Wichtigkeit dieser Tendenz kann z.B. damit begründet werden, dass der GER in vielen Sprachprüfungen und zumindest im finnischen Fremdsprachenunterricht als ein wichtiger Ausgangspunkt für die Evaluation der Sprachkenntnisse gilt.

3.3 Mehrsprachigkeit in dieser Untersuchung

Mehrsprachigkeit ist sowohl historisch gesehen als auch in der gegenwärtigen Gesellschaft ein brennendes Thema. Die Sprachidentitätenforschung verbinde ich damit sehr stark. Es ist kaum zu bestreiten, dass wir in einer Welt mit so viel Beweglichkeit und Sprachkenntnissen besser verstehen sollten, wie die Mehrsprachigkeit einen auf der persönlichen Ebene beeinflussen kann.

In dieser Untersuchung werden unter dem Begriff *mehrsprachig* solche Personen verstanden, die in ihrem Leben regelmäßig zwei oder mehrere Sprachen verwenden. Die Mindestanforderung für die Teilnehmer war, dass sie sich in beiden Sprachen fließend verständigen können. Diese Kenntnisse wurden aber auf keine Weise vermessen, sondern die Teilnahme der Informanten basiert auf Selbstevaluierung.

Die Informanten dieser Untersuchung haben ihre Mehrsprachigkeit grob betrachtet in zwei verschiedenen Lebensphasen erworben: Im Kleinkindalter und im Erwachsenenalter. Drei Informanten hatten erwähnt, dass sie aus einer zweisprachigen Familie stammen. Die restlichen vier Informanten hatten Deutsch als Muttersprache und hatten erst als Erwachsene angefangen, Finnisch in unterschiedlichen Lebensbereichen, auf unterschiedliche Art und Weise, und aus unterschiedlichen Gründen zu lernen. Alle hatten gemeinsam, dass sie ihre Sprachkenntnisse als fließend betrachteten. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der situativen Handlungsfähigkeit der Informanten, weswegen die persönliche Geschichte mit der Fremdsprache hier nicht gründlicher behandelt wird.

4 Identität und Handlungsfähigkeit

In diesem Kapitel wird ausgehend von den 1960er Jahren, als Erik Erikson seine Theorien zur Identität formuliert hat, bis zur gegenwärtigen Forschungslage auf die Entwicklung des Identitätsbegriffs näher eingegangen. Identität ist ein Begriff, der sowohl in der Alltagssprache als auch im wissenschaftlichen Jargon weit verbreitet ist. Im Alltag dient sie häufig als ein allgemeines Wort für vieles, was die Definierung des Selbst angeht. Wissenschaftlich hat sie diverse Definitionen sowohl in verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen als auch innerhalb nur einer Richtung bekommen. Es ist ein Begriff der Philosophie, der Psychologie, der Soziologie und vieler anderer Richtungen. Wegen der Vielfältigkeit des Begriffs ist es besonders relevant, ihn im Rahmen dieser Arbeit präzise zu definieren.

Zur leitenden Identitätstheorie für diese Arbeit wurde die poststrukturalistische Theorie gewählt. In dieser Theorie wird die Identität aus einer bemerklich vielfältigen Perspektive betrachtet, was ich für eine produktive Annäherungsweise halte.

4.1 Identität

Erik H. Erikson (1902-1994), der deutsch-dänisch-amerikanische Psychoanalytiker und ehemaliger Professor für Entwicklungspsychologie an den Universitäten Berkeley und Harvard, hat während zwei Jahrzehnten diverse Essays zum Thema *Identität* und *Identitätskrise* geschrieben. Schließlich hat er diese Essays und weitere Schriften mit diesem Thema im Jahr 1968 als eine Gesamtausgabe *Identity: Youth and crisis* publiziert. Im Vorwort dieser Ausgabe berichtet Erikson von seinen frühen Studienjahren im psychoanalytischen Institut Wien und über das Schreiben seiner bisherigen Textausgaben zum Thema Identität und äußert sich folgend (Erikson 1968: 9):

Je mehr man über dieses Thema schreibt, desto mehr wird das Wort (*Identität*) zum Terminus für etwas, was gleichzeitig so unbegreiflich ist, wie auch durchdringend. Man kann es nur erforschen, indem man seine Notwendigkeit in unterschiedlichen Kontexten bestätigt. (ebd. 9. (Übersetzt von NS))

Die Komplexität der Identität fasst er in zwei parallelen Aspekten zusammen. Nach Erikson handelt es sich bei der Identität um einen Prozess, der gleichzeitig sowohl „im Kern des Individuums als auch im Kern seiner gemeinschaftlichen Kultur“ stattfindet (Erikson 1968: 22). Daher handelt es

sich bei der Identität eigentlich um die Identität dieser zwei Identitäten. Erikson formuliert eine Beschreibung für den Begriff *Identität* aus, den er als die minimale Bedingung für das Verstehen der Komplexität des Begriffs versteht. Inhaltlich übersetzt handelt es sich bei einem Identitätsprozess um einen Vorgang, bei dem das Individuum sich selbst so beurteilt, wie es glaubt, dass es von den anderen im Vergleich zu sich selbst und zu den ihnen bekannten Typologie beurteilt wird. Gleichzeitig beurteilt das Individuum die Beurteilung der anderen so, wie es sich selbst im Vergleich zu den anderen Personen und zu der sich bekannten Typologie beurteilt. Dieser Prozess bleibt größtenteils unbewusst und wird hauptsächlich nur in dem Fall bewusst, dass das Innere und das Äußere sich widersprechen. (ebd. 22f.)

Obwohl Erikson seine Vorstellungen über Identität vor über fünfzig Jahren verfasst hat, ist die Vorstellung der Komplexität des Phänomens auch in der heutigen Literatur präsent. Aneta Pavlenko, Professorin für angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Temple in Philadelphia, und Adrian Blackledge, Professor für Bilingualismus an der Universität Birmingham, haben die Identität und die Verhandlung der Identitäten in einem multilingualen Kontext untersucht. (Pavlenko & Blackledge 2004) Sie haben sich dem Thema im Rahmen der poststrukturalistischen Theorie genähert und den Aspekt der Komplexität des Identitätsbegriffs erweitert.

Nach Pavlenko und Blackledge betont die poststrukturalistische Definition der Identität die Vielfältigkeit des Begriffs, indem sie, anstatt sich nur auf einen Aspekt der Identitätsbildung, wie Geschlecht oder ethnische Herkunft, zu konzentrieren, die multiplen Aspekte des Phänomens berücksichtigt. Zum Begriff gehörend werden u.a. folgende Faktoren aufgelistet: Alter, Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, geopolitische Lage, institutionelle Kontakte und sozialer Status. Zusammen mit der Vielfältigkeit des Begriffs wird auch die Ganzheitlichkeit des Phänomens unterstrichen. Aus der poststrukturalistischen Perspektive betrachtet man die Identität lieber als eine Gesamtheit vieler Aspekte als eine Kombination vieler individueller Faktoren. (Pavlenko & Blackledge 2004: 16.)

Zusammenfassend beschreiben Pavlenko und Blackledge den Charakter der Identität als soziale, diskursive und narrative Optionen einer gewissen Gemeinschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort. Diese Optionen stehen einem Individuum oder einer Gruppe von Individuen beim Prozess der Selbst-Charakterisierung und beim Streben nach einem sozialen Status und sozialen Prärogativen zur Wahl. (Pavlenko & Blackledge 2004: 19.)

Marijana Kresic, Professorin der Universität Zadar in Ungarn, hat das Verhältnis zwischen der Sprache und der Identität untersucht und in ihrem Werk *Sprache, Sprechen und Identität* einen theoretischen Rahmen für den Zusammenhang dieser großen Begriffe formuliert. Wie Erikson (1968), betrachtet auch Kresic die Identitätsbildung als einen aktiven Konstruktionsprozess, wo das Individuum zwischen zwei Polen, dem individuellen und dem sozialen Ziel der Selbstverwirklichung, nach der Balance sucht. Auf der einen Seite versucht das Individuum möglichst individuell zu sprechen. Auf der anderen Seite versucht es, sich so zu äußern, dass das von der sozialen und sprachlichen Umgebung möglichst wenig auffällt. Sie unterteilt die Identitätsbildung in einen intra- und in einen interpsychischen Prozess. Unter dem intrapsychischen Prozess versteht sie die individuelle kognitive Leistung und unter dem interpsychischen Prozess die sprachlich-kommunikative Tätigkeit zwischen Individuen. Als Resultat dieser Prozesse entstehen die persönliche und die soziale Identität, die nach Kresic dialogisch im Rahmen der Sprache, der Diskurse und der Beziehungen entstehen. (Kresic 2006: 156f.)

Den Einfluss der Postmodernen auf die Identitätsbildung eines Individuums bespricht u.a. Anthony Giddens (1991). Er schreibt, dass die Ära zum Prozess einen wichtigen Faktor, nämlich die Wahl, gebracht hat. Giddens diskutiert die postmoderne Gesellschaft, worin man verschiedene Entscheidungen angesichts des „Lifestyle“, des Lebensstiles, treffen soll und durch diese Entscheidungen schließlich bestimmt, wer man ist. (Giddens 1991: 80f.) Kresic (2006) bespricht dieselbe Thematik und fasst die Wirkung der gesellschaftlichen Atmosphäre aufs Individuum folgend zusammen:

Was und wer wir sind, liegt in der modernen Gesellschaft zu einem Großteil in unserer eigenen Hand. Identität wird so zur individuellen Selbstverwirklichungsaufgabe, die angesichts vieler möglicher Lebens- und Berufswege sowie an Verbindlichkeit verlierender Wertsysteme hohe Anforderungen an den Einzelnen stellt. Es gibt nicht die eine richtige, gesellschaftlich vorgegebene Lebensform, sondern verschiedene Möglichkeiten des sozialen Miteinanders und unterschiedliche Wege der individuellen Entwicklung. Die radikale Pluralität der Postmoderne bedeutet auch eine inter- und intraindividuelle Pluralität der Identitäten. (Kresic 2006: 109.)

Kresic nennt die Identitätsbildung in der postmodernen Gesellschaft also eine Selbstverwirklichungsaufgabe (ebd. 109). Die Aspekte der postmodernen Zeit, wie „die Pluralität der Wirklichkeiten, die Enttraditionalisierung und die Individualisierung der Lebensentwürfe, [und] die Multiplizierung des Selbst in verschiedene Teilidentitäten“ verlangen von einem Individuum

besondere Kompetenzen in der Identitätsbildung, die es ermöglichen, eine kohärente Identität zu entwickeln. (ebd. 137, vgl. Giddens 1991: 80-88.)

Das Phänomen *Pluralität* lässt sich auch mit der Diskussion über Sprachideologien verbinden. Pietikäinen und Mäntynen (2012) fassen die in der Literatur oft angesprochene Bedeutungsvielfalt des Begriffs Sprachideologie zusammen. Nach ihnen trägt der Terminus gleichzeitig sowohl eine konkrete als auch eine abstrakte Bedeutung. Das heißt, dass damit einerseits die meist systematischen und konstanten Vorstellungen einer Gemeinschaft über eine Sprache gemeint werden und andererseits die teils sogar individuelle Sprechart mit den allgemeinen Prozessen und Handlungsmustern und mit der üblichen Entwicklung verglichen und analysiert werden kann. Diese Unterscheidung in der Bedeutung des Begriffs ermöglicht das Betrachten der Prozesse und Phänomene sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene. (Pietikäinen & Mäntynen 2012: 328.)

In dieser Arbeit liegt der Fokus auf den Inhalten der angesprochenen Mikroebene der Sprachideologieforschung. Pietikäinen und Mäntynen betrachten die Sprachideologie ebenso aus der Perspektive der Vielfalt und der Koexistenz unterschiedlicher Sprachideologien und äußern sich folgendermaßen: „Für die Forschung ist es relevant, dass die verschiedenen Sprachideologien gleichzeitig aktiv sein können – und dass sie das auch häufig sind“ (Übersetzt von NS) (Pietikäinen & Mäntynen 2012: 328). Jedoch trägt der Begriff Sprachideologie in seiner Bedeutung so viele gemeinschaftliche und gesellschaftliche Aspekte, die in dieser Arbeit von wenigem Interesse sind, dass er in dieser Arbeit nur in geringem Maße behandelt wird. (siehe dazu: Schieffelin, Woolard und Kroskrity 1998.)

Diskutiert man die Thematik *Identität und Sprache* gilt in dieser Arbeit ebenso die diskursanalytische Herangehensweise an die Sprache, die als ein Element angesehen wird, der in ständiger Wechselwirkung mit der Wirklichkeit ist (Luukka 2000, 140).

Aus der Perspektive der Diskursforschung, so Pietikäinen und Mäntynen (2009), betrachtet man die Identität als eine Konstruktion, die mittels der Sprache und anderer semiotischer Ressourcen konstruiert wird. Durch die Verwendung der Sprache und der anderen semiotischen Ressourcen entstehen je nach historischem und gesellschaftlichem Kontext viele verschiedene Versionen von der Identität, die abhängig von vielen Faktoren wechselnd dominieren können. Die Identität wird nicht als eine Konstruktion mit einem festen Kern betrachtet, sondern als etwas, was sich in der Wechselwirkung mit der Umgebung entwickelt. (Pietikäinen und Mäntynen 2009: 63f.) Im sozialen

Umgang werden die Identitäten sowohl konstruiert, reproduziert, verhandelt, gegeben als auch widerstanden. (Grad & Rojo 2008, 8.)

Besonders relevant für diese Arbeit in der poststrukturalistischen Vorstellung der Identität und der diskursanalytischen Herangehensweise an die Identität die Aspekte der andauernden Konstruktion und der Verhandlung der Identitäten. Die Identität wird als ein sich entwickelnder Prozess betrachtet, wovon anhand der sprachlichen Analyse unterschiedliche Elemente bekannt werden können.

4.2 Handlungsfähigkeit

In der englischsprachigen Literatur bespricht man das Phänomen der Handlungsfähigkeit mit dem Terminus *Agency*. Der englische Begriff *Agent* wird in dem Wörterbuch *Oxford English Dictionary (OED)* u.a. folgend definiert: “A person or thing that takes an active role or produces a specified effect” (OED s.v. *Agent*). Während das Wort *Agent* auf eine handelnde Person oder eine Sache verweist, wird unter *Agency* die Eigenschaft des Handelnden verstanden. In diesem Fall ist es die Fähigkeit zu handeln.

In der oberen Beschreibung wird deutlich, dass es sich beim *Agency* um aktives Handeln und ein entstehendes Resultat, also um eine Handlung, geht. Ins Deutsche lässt sich das Wort in diesem Kontext mit dem Begriff *Handlungsfähigkeit* übersetzen. Wegen der sprachlichen Einheitlichkeit wird dieser Terminus anstatt des englischen Begriffs verwendet (Vgl. Geiger 2016: 44)

Der britische Soziologe Anthony Giddens (1938-) formuliert das Konzept der Handlungsfähigkeit in seinem 1984 erschienenen Werk *The Constitution of society*. Zu Beginn seiner Ausformulierung stellt er das bisherige Konzept der Handlungsfähigkeit mit dem Schwerpunkt auf der Intention des Handelns unter Frage. Nach Giddens handele es sich laut der früheren Definition nur in solchen Situationen um Handlungsfähigkeit, in denen der Handelnde seine Handlung beabsichtigt hat. Ansonsten spreche man von einer reaktiven Handlung. (Giddens 1984: 8.)

In seiner eigenen Theorie verbindet Giddens Handlungsfähigkeit mit Macht. Man spreche von der Handlungsfähigkeit in solchen Situationen, in denen das Individuum der Handelnde ist und wenn er seine Handlung jederzeit auch anders durchführen könnte. Er berichtet folgend: „Die

Handlungsfähigkeit verweist nicht auf die Intentionen der Menschen in ihren Handlungen, sondern auf ihre Fähigkeit, sie überhaupt durchzuführen.“ (ebd. 9, Übersetzt von NS.)

Besonders wichtig für Giddens Theorie sind die Macht und die Fähigkeit des Individuums, gegen die herrschenden Zustände der Gesellschaft zu kämpfen und eine Änderung herbeizuführen. Genauer definiert heißt das, dass das Individuum die Möglichkeit und die Bereitschaft hat, „in die Welt einzugreifen oder von einem solchen Eingriff zurückzutreten“. (Giddens 1984: 14, Übersetzt von NS). Nach seiner Definition hört die Handlungsfähigkeit auf, wenn das Individuum diese Fähigkeit verliert, also wenn ihm die Möglichkeit entnommen wird, Änderungen durchzuführen oder irgendeine Macht auszuüben. (ebd. 14.)

In Giddens Definition wird der Schwerpunkt der Handlungsfähigkeit also auf das Verhältnis zwischen der umgebenden Gesellschaft und dem Individuum gelegt. Solange das Individuum in den ihn umgebenden Zuständen eine Änderung herbeiführen kann, gegen die hegemonischen Kräfte kämpfen kann, und noch selbst die Wahl hat, welche Handlung er in welcher Situation durchführt, kann er seine Handlungsfähigkeit ausüben.

Beginnend von der poststrukturalistischen Theorie fasst Deters (2011) in seiner Untersuchung über hochgebildete Einwanderer die Vorstellungen über die Begriffe *Identität* und *Handlungsfähigkeit* zusammen. Seine Zusammenfassung umfasst die theoretischen Herangehensweisen, in denen Identität als eine soziale Konstruktion betrachtet wird, und schließt demnach zum Beispiel die Vorstellungen der Moderne aus, wonach Identität eine stabile und vereinte Konstruktion ist. (Deters 2011: 46.) Da die postmoderne Zeit auch in dieser Arbeit im Fokus steht, wird neben der poststrukturalistischen Vorstellung der Identität auch die post-strukturalistische Vorstellung der Handlungsfähigkeit näher betrachtet.

Nach Deters handele es sich in der poststrukturalistischen Theorie bei der Identität statt einer stabilen Konstruktion um eine dynamische, widersprüchliche Konstruktion, die ständig im Prozess ist. Trotz der Prozessartigkeit und der Dynamik der Identitätsentwicklung wird Handlungsfähigkeit als eine von der Gesellschaft eingegrenzte Eigenschaft verstanden. In der poststrukturalistischen Theorie fehlt dem Individuum die Möglichkeit, sich gegen die schon entstandenen und existierenden Diskurse zu wehren. Die in der Gesellschaft herrschenden Diskurse positionieren das Individuum und schränken es ein. (Deters 2011: 43.)

Deters und viele andere Forscher, wie die Linguistin Gergana Vitanova und die Anthropologin Laura Ahearn haben sich ebenso mit dem Begriff Handlungsfähigkeit befasst. Vitanova behandelt Handlungsfähigkeit aus Bachtins dialogischer Perspektive und betont die diskursive Arbeit in der Entwicklung der Handlungsfähigkeit und hebt die dialogischen Aspekte der Handlungsfähigkeit hervor (Vitanova 2011: 132). Ahearn dagegen schlägt vor, es handele sich bei der Handlungsfähigkeit um das soziokulturell vermittelte Fähigkeit zu handeln (Ahearn 2001: 112). Sie hebt jedenfalls hervor, dass diese Definition auch vieles undefiniert lässt, wie zum Beispiel die Lokalität der Handlungsfähigkeit und die Fragen danach, ob Handlungsfähigkeit intentional, bewusst, individuell oder kollektiv oder überhaupt menschlich sein muss. (ebd: 130.)

Die Vielfältigkeit des Begriffs ist offensichtlich. Aus den vielen Ansichten wurde für diese Arbeit die Definition Giddens angewendet, weil viele weitere Definitionen sich auf ihr beruhen, und weil sie das Konzept der Handlungsfähigkeit ganzheitlich erklärt. Obwohl der Fokus dieser Arbeit nicht auf der Fähigkeit liegt, gesellschaftliche Änderungen herbeizuführen, oder sich gegen sie zu wehren ist das Grundprinzip der Handlungsfähigkeit vital. Es geht um die gefühlte Lage, die wahrgenommenen Zustände zu ändern und um die Bereitschaft, sich aktiv an der Entwicklung der Situationen teilzunehmen.

5 Sprachliche Elemente

In diesem Kapitel wird näher auf die theoretischen Aspekte der Konzepte *Repräsentation* und *Metapher* eingegangen. Die Analyse dieser Arbeit interessiert sich unter anderem dafür, wie die Informanten die Sprache und die Identität repräsentieren. Diese Repräsentationen werden später im Kontext der einzelnen Metaphern untersucht, die gemeinsam eine systematische Metapher bilden.

Zu Beginn des Kapitels 5.2 *Konzeptuelle und systematische Metaphern* wird die Theorie der konzeptuellen Metaphern sorgfältiger erörtert, um die Geschichte der Konzeptualisierung und Systematisierung der Metaphern ausreichend zu erörtern. Aus diesen Beiden Theorien wird in der Analyse die Theorie der systematischen Metaphern benutzt.

In der Behandlung beider Phänomene liegt der Hauptfokus auf der diskursanalytischen Perspektive zur Sprache und demnach auch zu diesen Phänomena.

5.1 Repräsentationen

Das Wort *Repräsentation* hat seine Wurzeln im lateinischen Verb *repraesentare*, das unter anderem die Bedeutung *vergegenwärtigen* und *darstellen* trägt (DUW, s.v. *repräsentieren*). Der Begriff wird in verschiedenen wissenschaftlichen Teilbereichen unterschiedlich verstanden. Auch innerhalb der Linguistik trägt das Wort unterschiedliche Bedeutungen. Das Prinzip des Darstellens ist jedoch für viele Definitionen gleich. In dieser diskursanalytischen Arbeit liegt der Hauptfokus auf der diskursanalytischen Definition der Repräsentation.

„Hinter der diskursanalytischen Ansicht zur Repräsentation steckt die konstruktivistische Idee über eine Welt, die mittels der Sprache gebildet wird.“ (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 57, übersetzt von NS). Die Autorinnen haben sich dem Begriff mithilfe einer Metapher angenähert. Nach ihnen handele es sich bei der Repräsentation um einen Brennpunkt zwischen dem Benennungs- und dem Hierarchisierungsvermögen der Diskurse und der historisch und gesellschaftlich lokalisierten Sprachverwendungssituation. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 56.)

Dieser Brennpunkt wird zum multimodalen Ausdruck, der einerseits bestimmte Teile des präsentierten Inhalts auf der einen Seite hervorhebt und sie andererseits außer Acht lässt. Zu diesem Prozess führt die genannte Eigenschaft der Diskurse, situativ über den Wert der Inhalte zu bestimmen. (Pietikäinen & Mäntynen 2014: 56.) Es wird auch erörtert, dass der Begriff sich

gleichzeitig auf der Mikro- und der Makroebene der Sprache bewegt (ebd. 63), was wiederum auf das Verstehen der Repräsentation als einer Art Brennpunkt verweist. Nach der diskursanalytischen Ansicht von Pietikäinen und Mäntynen handele es sich bei der Repräsentation also um eine multimodale Einheit, in der unterschiedliche Ebenen der Sprache und der Gesellschaft zusammenkommen und sich konkretisieren.

Einen wichtigen Zusatz zu dieser Definition bringt Törrönen in seinem Artikel über das Repräsentieren als soziales Handeln. Er erklärt, dass Repräsentationen neben der Kontextgebundenheit auch Subjektgebunden sind. Sie bringen die abwesenden Subjekte näher und repräsentieren ihr soziales Handeln und ihre Rollen in den repräsentierten Kommunikationssituationen. (Törrönen 2010: 280.) Das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit ist auch reich an Verweisen auf die Familienmitglieder und Bekannten der Informanten. Selbst der Titel dieser Arbeit ist ein Beispiel davon, wie Personen, die in der Situation abwesend sind, repräsentiert werden können und dadurch nähergebracht werden. Diese Verweise auf abwesende Personen beinhalten wichtige Informationen über die Informanten selbst. Weitere solche Verweise findet man in der Analyse dieser Arbeit.

Leena-Maija Sorri (2010) diskutiert das Thema aus der Perspektive der Kulturforschung und hebt hervor, dass mit der konstruktivistischen Theorie über die Welt als eine mit der Sprache geschaffene Gesamtheit nicht gemeint ist, dass die Repräsentationen keinen materiellen Wert hätten, oder dass sie in der Wirklichkeit nicht existieren würden. Nur liegt der Fokus darauf, wie sie in der Sprache sozial und kulturell formuliert werden. Als Beispiel nennt sie die Sexualität und die Geschlechter, die mittels der Repräsentationen normiert werden. (Sorri 2010: 268f.) Törrönen (2010) erörtert, dass keine Repräsentation im Analysematerial ein lückenloses Bild über das Objekt vermitteln wird. Eine Repräsentation ist ein Resultat des Auswahlprozesses, der die Teilnehmer der Kommunikationssituation dazu führt, sich auf bestimmte Inhalte zu konzentrieren. (Törrönen 2010: 278.)

Das Zitat „Man sagt, die Sprache repräsentiere die Welt“ (Törrönen 2010: 56) fasst die Bedeutung dieses Begriffs für diese Arbeit zusammen. Es handelt sich bei den Repräsentationen um sprachliche Einheiten, mit denen ein Bild von der eigenen und der umgebenden Welt übertragen wird. Durch die Untersuchung dieser sprachlichen Einheiten hat man die Möglichkeit, den teils individuellen und teils geteilten Weltbildern näherzukommen und sie besser zu verstehen. Durch

die Untersuchung der Repräsentationen kommt man auch den Prozessen der Überzeugung und der Festlegung von Bedeutungen näher.

5.2 Konzeptuelle und systematische Metaphern

In dem Werk *Metaphors we live by* von Lakoff und Johnson (1980) wird die Theorie der konzeptuellen Metaphern zum ersten Mal gründlich erörtert (Kövecses 2008: 1, Deignan 2010: 44). Nach Lakoff und Johnson ist das Grundprinzip einer Metapher „das Verstehen und Erleben der Inhalte einer Art bezüglich einer Anderen“ (Lakoff & Johnson 1980: 5). Sie berichten, dass Metaphern nicht nur in der Sprache zu betrachten seien, sondern dass sich unser ganzes konzeptuelles System, wonach wir denken und sprechen, darauf baut (ebd. 3).

Unter dem Titel *konzeptuelle Metaphern* nennen sie mehrere alltagssprachliche Ausdrücke, die sie als Varianten dieser konzeptuellen Metaphern verstehen (Lakoff & Johnson 1980: 4). Lakoff und Johnson erklären die Theorie über konzeptuelle Metaphern mit dem englischsprachigen Beispiel ‘ARGUMENT IS WAR’⁴, was sich ins Deutsche als ‘ARGUMENT IST KRIEG’ übersetzen lässt (Lakoff & Johnson 1980: 4, übersetzt von NS). Im Englischen lauten einige der Beispiele von dieser oben genannten konzeptuellen Metapher folgend: “He *attacked every weak point* in my argument.” oder “I’ve never *won* an argument with him.” (ebd. 4). Sie behaupten nicht, dass Argument und Krieg dasselbe bedeuten würden, sondern dass eine Argumentation häufig mit Begriffen behandelt wird, die aus dem thematischen Bereich *Krieg* stammen.

Zusammenfassend berichten Lakoff und Johnson, es handele sich bei einer konzeptuellen Metapher um eine Metapher, die das menschliche Handeln und das Verstehen unserer Handlungen strukturiert. Daraus schließen sie, dass sowohl das Konzept als auch das Handeln metaphorisch strukturiert sind, was dazu führt, dass die Sprache auch metaphorisch strukturiert ist. (Lakoff & Johnson 1980: 5.)

Alice Deignan (2010) betrachtet die konzeptuellen Metaphern ebenso als etwas, was auf dem Niveau des Denkens stattfindet. Sie berichtet, es handele sich bei den konzeptuellen Metaphern um eine Konstruktion mit einem Link zwischen zwei Bereichen, die sich Quelle (Engl. source) und Ziel

⁴ In der Literatur schreibt man die konzeptuellen Metaphern häufig in VERSALIEN und die systematischen Metaphern in KURSIVEN VERSALIEN

(target) nennen lassen. Anhand des vorigen Beispiels *ARGUMENT IST KRIEG* lässt sich erklären, dass dabei das Ziel *Argument* mit den Eigenschaften der Quelle *Krieg* beschrieben wird. Das Ziel wird also mit Elementen beschrieben, die ursprünglich der Quelle zugeschrieben werden. Häufig ist die Quelle konkret und physisch wahrzunehmen, wie auch in diesem Fall. Das Ziel dagegen ist abstrakt und bekommt, so Deignan, seine Form „durch den metaphorischen Link oder der ‘konzeptuellen Metapher’“ von der Quelle (Deignan 2010: 44f.).

Kövecses (2008) argumentiert, dass sich die Theorie der konzeptuellen Metaphern seit den Achtzigern weiterentwickelt hat, und kaum kann man sagen, dass die von Lakoff und Johnson veröffentlichte Theorie der gegenwärtigen Theorie der konzeptuellen Metaphern entspreche. (Kövecses 2008: 1.) Ergänzend zu den Thesen von Lakoff und Johnson berichtet Kövecses, dass die gegenwärtige Variante der Theorie der konzeptuellen Metaphern nicht mehr davon ausgeht, dass jede Metapher zu einer Konzeptuellen Metapher gehöre (ebd. 2).

Cameron, Maslen und Low berichten in ihrem Artikel, dass das Hauptziel der konzeptuellen Metaphertheorie die Universalisierung der konzeptuellen Metaphern sei. Diese werde auf dem höchstmöglichen Niveau der Verallgemeinerung gemacht, um allgemeine kognitive Konzepte des menschlichen Denkens zu finden. Nach ihnen werden in der konzeptuellen Metaphertheorie die schon existierenden konzeptuellen Metaphern verwendet und in linguistische Metaphern verwandelt. (Cameron, Maslen & Low 2010: 129.)

Die diskursive Herangehensweise geht nicht davon aus, dass fertige Konzepte in den individuellen Diskursen unbedingt existieren, sondern hält das nur für möglich (Cameron, Maslen, Low 2010: 129). Sie nähert sich dem Prozess der Entstehung also aus der Gegenrichtung. Unter einer systematischen Metapher versteht man laut Cameron, Maslen und Low eine Metapher, die man aus vielen Metaphern in demselben Material zusammengestellt hat. Die systematischen Metaphern werden durch die Einteilung in Themen (Engl. ‚topic‘) und metaphorische Mittel (‚metaphor vehicle‘) so gebildet, dass aus allen Metaphern, die sowohl dasselbe Thema und denselben metaphorischen Mittel tragen, eine systematische Metapher gebildet wird. (Cameron, Maslen & Low 2010: 127.) Diese rein aus dem Material ausformulierten Metaphern nennt man systematische Metaphern.

Trotz der Unterschiede auf dem theoretischen Niveau ist die praktische, d. h. in diesem Zusammenhang die sprachliche, Herangehensweise an die systematischen und an die konzeptuellen

Metaphern ähnlich. Aus der sprachlichen Perspektive nähert man sich ihnen nämlich auf eine ähnliche Art und Weise. Nur die Art der Entstehung ist bedeutend unterschiedlich. Da es sich in dieser Arbeit um eine diskursive Untersuchung handelt, gilt als wichtigster Ausgangspunkt das Material selbst. Aus diesem Grund ist im Fokus dieser Arbeit die Systematisierung der im Material vorkommenden Metaphern. Cameron, Low und Maslen sprechen die Problematik der einander ähnelnden metaphorischen Mittel und Konzepte an und berichten, dass man trotz der Differenzierung zwischen diesen zwei unterschiedlichen Herangehensweisen an die Metaphern auf solche metaphorische Mittel, wie Bewegung, kommen kann, die in der konzeptuellen Metapherntheorie auch vorkommen. (Cameron, Maslen, Low 2010: 118.) Dies ist auch in der Analyse dieser Arbeit zu sehen.

5.3 Die rhetorische Kraft der Sprachbilder

Der amerikanische Sprachwissenschaftler Robert Fogelin stellt sich die Frage, warum Sprachbilder oft eine sehr starke rhetorische Kraft in sich tragen und wieso diese als eine intellektuelle und ästhetische Ressource dienen. Mithilfe dieser Fragen macht er die Charakteristika der Sprachbilder deutlich. Er schreibt folgend:

Der Zweck der bildlichen Vergleiche ist, den Zuhörer auf die Ähnlichkeit oder auf ein System der Ähnlichkeiten aufmerksam zu machen. Durch die Bildlichkeit werden die Zuhörer dazu gebracht, selber ans Ziel zu kommen. (Fogelin 2011: 87, übersetzt von NS.)

Dieses Charakteristikum macht die Sprachbilder rhetorisch mächtiger, als direkte, wörtliche Äußerungen (ebd. 87).

Als einen wichtigen Aspekt der Sprachbilder nennt Fogelin die Überwindung des Problems des Unaussprechlichen. Mithilfe der Sprachbilder können Phänomene, Gefühle und Ereignisse beschrieben werden, wofür sonst keine direkten Worte vorhanden wären. Sprachbilder ermöglichen es einem, Zusammenhänge auch dann herzustellen, wenn keine wörtlichen Zusammenhänge existieren. (Fogelin 2011: 87f.) Manchmal tragen die Sprachbilder auch sehr wenig Bedeutung. Diese Eigenschaft führt nach Fogelin zu zweierlei Situationen: Einerseits dazu, dass die Sprachbilder in allerlei Zusammenhängen benutzt werden, weil sie eben keine oder wenig Bedeutung in sich tragen und deswegen überall passen. Andererseits dazu, dass leere Sprachbilder auch in solchen Situationen verwendet werden, wenn man das Aussagen oder das Denken

bestimmter Inhalte vermeiden möchte. (ebd. 93.) Fogelin schreibt jedoch ganz direkt, dass Metaphern sehr üblich, und teilweise auch bedeutungsleer sind, und dass man „sich über die Metaphern beruhigen soll“ (Fogelin 2011: 94).

Im Analysematerial dieser Arbeit wurden die Sprachbilder auch sehr genau aussortiert, denn viele Sprachbilder waren, wie Fogelin das ausgedrückt hat, üblich, und trugen keinen ungesagten inhaltlichen Wert – zumindest nicht ohne nähere Betrachtung. Hierzu muss auch gesagt werden, dass auch viele Metaphern, die sich schließlich als Teil einer systematischen Metapher erwiesen haben, beim ersten Anblick keine große, ungesehene Bedeutung trugen. Nachdem eine metaphorische Gesamtheit gebildet worden war, hat sich die Perspektive zur Betrachtung der Semantik der Metaphern geändert. Nicht zuletzt aus diesem Grund muss man noch betonen, dass die systematischen Metaphern, die in dieser Arbeit behandelt werden, nicht als eine ganzheitliche Repräsentation des Gesamtmaterials angesehen werden können.

5.4 Zur Grammatik in der Analyse

In der Analyse kommen mehrere grammatische Besonderheiten vor, die wegen der Lesbarkeit in diesem Kapitel einzeln vorgestellt und erklärt werden. Für dieses Kapitel wurden solche Einheiten ausgewählt, die als Phänomene in dieser Arbeit gründlicheres Betrachten erfordern. Solche Phänomene sind die Valenz, der Agens und die semantische Valenz in der bildlichen Sprache.

5.4.1 Valenz

Ein Vollverb, das heißt ein Verb, das das Prädikat im Satz alleine bilden kann, hat eine syntaktisch-semantische Valenz, die bestimmt, welche Ergänzungen das Verb im Satz erfordert, und welche semantischen Rollen diese Ergänzungen tragen (Duden Grammatik, 395). Die Menge und die Art der Ergänzungen hängen von der Bedeutung des Verbes ab. Welche und wie viele Ergänzungen das Verb erfordert, nennt man *Valenzrahmen* oder *Argumentstruktur*. (ebd. 396.) Terminologisch liegt der letztere Begriff dem folgenden Zitat näher.

Löbner (2010) beschreibt das Verhältnis zwischen einem Prädikat und anderen Satzgliedern aus der Perspektive der Semantik folgend: “Ein Prädikat kann nicht auf beliebige Argumente angewandt

werden, und entsprechend kann ein Verb oder ein Nomen oder Adjektiv in prädikativem Gebrauch nicht mit beliebigen Komplementen kombiniert werden” (Löbner 2010: 177). Dies bedeutet, dass es bestimmte semantische Regelungen gibt, nach denen ein Satz gebaut werden kann, und dass diese semantischen Bedingungen die Auswahl der restlichen Komplemente beschränken (ebd. 177).

Diese “logischen Bedingungen” für ein Argument werden *Selektionsbeschränkungen* (SB) genannt. Falls diese semantischen Bedingungen für das Prädikat, oder auch für andere Satzglieder, nicht erfüllt werden, wird der Inhalt des Satzes logisch unmöglich. Als Beispiel nennt Löbner ein Verb, das ein menschliches Agens und ebenso ein menschliches Patiens erfordert, nämlich das Verb ‘ermorden’. Wenn man anstelle des menschlichen Agens oder Patiens ein andersartiges Objekt verwendet, wird der Satz logisch unmöglich. (ebd. 178.) Löbner betont aber, dass die SB der Verben gar nicht eindeutig sind, und dass die Verben häufig polysem sind. Dies bedeutet, dass die Verben mehrere Varianten von verschiedenen SB haben und dass sie je nach Kontext neu bestimmt werden müssen. (ebd. 180.)

5.4.2 Agens

Löbner (2010) listet verschiedene semantische Rollen auf, die ein Wort in einem Satz tragen kann. Aus den aufgelisteten semantischen Rollen, wie z. B. Agens, Thema, Experiencer und Instrument, wird in diesem Zusammenhang insbesondere die Rolle des Agens behandelt. (Löbner 2010: 174.)

Unter Agens versteht man die Rolle des Handelnden und Verantwortlichen. Das Agens kann sowohl die Rolle einer Person, als auch einer Instanz sein. (Duden 2006: 396.) In der Duden Grammatik wird das prototypische Agens als eine “bewusste, intentional handelnde Person” beschrieben, die das Geschehen auslöst und seinen Verlauf kontrolliert (ebd. 397). Iso Suomen Kielioppi (die große finnische Grammatik), im Folgenden kurz VISK (das V steht für das finnische Wort *verkkoversio*, das sich als Online-Ausgabe übersetzen lässt), beschreibt dasselbe Phänomen unter dem Namen *Agentivität des Subjekts* (Finn. subjektin agenttiivisuus) und fügt dem Agens noch die Eigenschaft hinzu, empfinden zu können. Nach VISK kann die Rolle des Agens auch von nicht-lebendigen Subjekten erfüllt werden. Unter agentivischer Handlung kann z.B. eine Bewegung, die von alleine passiert, oder das Vermögen, Geschehnisse auszulösen, verstanden werden (VISK, määritelmät).

5.4.3 Metaphern und die semantische Valenz

Die Metaphern bieten einen etwas unterschiedlichen Zugang zu dieser Thematik. Löbner diskutiert das Verhältnis zwischen dem metaphorisch verwendeten Prädikat und seinen Argumenten. Dabei stellt er fest, dass ein metaphorisch uminterpretiertes Prädikat andersartige Argumente zulässt, als dasselbe Prädikat, wenn es direkt interpretiert wird (Löbner 2010: 183). Diesem liegt sehr nahe das von ihm und anderen Wissenschaftlern definierte Grundprinzip der Metapher: Es handelt sich bei einer Metapher um eine Analogie, bei der Inhalte aus einem Bereich mit den Inhalten aus den anderen beschrieben werden (ebd. 70, Lakoff & Johnson 1980: 5).

Die Frage nach der semantischen Valenz des Prädikats in einer Metapher lässt sich am besten mithilfe eines Beispiels erklären. In dem folgenden Abschnitt ist das Verb *verschüttet* von besonderem Interesse:

(14)P5: “Da kam’s dann noch raus also ich glaube es ist auch, also ganz, ganz tief in uns so die Muttersprache und auch wenn sie also im Ausland ziemlich verschüttet ist, die ist irgendwie noch da in den Tiefen so als Basis”⁵

Im Duden Universalwörterbuch werden für das Verb *verschütten* zwei Hauptbedeutungen aufgelistet, aus denen die zweite Bedeutungsvariante in diesem Fall am nächsten liegt. Diese lautet:

verschütten: ganz *bedecken*, [*unter sich*] *begraben*: bei dem Unglück sind mehrere Bergleute verschüttet worden; der Vesuv hatte mehrere Städte verschüttet.

Die syntaktische Valenz dieses Verbes erfordert in einem Aktivsatz ein Agens und ein Patiens, also das Objekt der Handlung. Bei dem Beispielsatz 14 handelt es sich um einen Passivsatz, wo das Patiens *sie* das Subjekt des Satzes ist. Da das Agens im Passivsatz nicht vorkommt, sind die semantischen Bedingungen für das Patiens von größerem Interesse. Die von Löbner angesprochenen semantisch logischen Bedingungen dagegen müssen näher betrachtet werden.

⁵ Hinsichtlich der Lesbarkeit wird bei allen Beispielen die Nummerierung aus dem Analyseteil verwendet.

Langenscheidt Großwörterbuch definiert das Wort folgend:

verschütten: etwas verschüttet jemanden/etwas große Massen von Sand, Erde o. Ä. bedecken
jemanden/etwas: Bei der Explosion wurden mehrere Bergleute verschüttet.

In diesem Lemma wird das Patiens als ‘etwas’ oder ‘jemand’ definiert. Im Lemma des Duden Universalwörterbuches ist zu sehen, dass für dieses Wort das Agens semantisch betrachtet sogar primär ein nicht-lebendiges Wesen wie ein Vulkan sein kann. Alle Patiens der Beispielsätze und der Lemmas verbindet aber die Tatsache, dass sie konkret sind. In dem Beispiel “wenn sie also im Ausland ziemlich verschüttet ist” das Patiens des Satzes das Personalpronomen *sie*, das auf das Wort *Muttersprache* verweist. Bemerkenswert ist, dass in diesem Beispielsatz anstelle eines konkreten Objektes das Abstraktum *Sprache* benutzt wird.

Hierbei muss man zur Aussage von Löbner über das Uminterpretieren eines Prädikats zurückkehren. Laut dieser Aussage muss man das Prädikat *wird verschüttet* uminterpretieren, damit es unterschiedliche Argumente zulässt (Löbner 2010: 183). Würde man dieses Prädikat z.B. als “wird nicht mehr aktiv gesprochen” interpretieren, würde das Patiens *Muttersprache* auch semantisch gesehen als richtig erscheinen, weil die Bedeutung des Wortes auch im DUW “Sprachlaute, Wörter hervorbringen” heißt (DUW 2007: 1582, s.v. *sprechen*).

Wie sich die semantische Valenz eines Verbs in einem metaphorischen Satz verhält, inwieweit die Bedeutung des Verbes uminterpretiert werden soll, und welche Charakteristika die Argumente des Prädikats durch diesen besonderen Verbgebrauch bekommen, werden später im Analyseteil dieser Arbeit behandelt.

5.5 Über die sprachliche Analyse

Die Hauptthemen der in dieser Arbeit vorkommenden systematischen Metaphern sind die Sprache und das Sprechen. Beim Ausformulieren der systematischen Metapher lässt sich feststellen, dass einzelne Metaphern das Thema der systematischen Metaphern viel spezifischer beschreiben, als was in eine systematische Metapher je eingetragen werden kann. Weil der Fokus dieser Arbeit nicht nur auf den entstandenen systematischen Metaphern liegt, sondern auch in den herrschenden sprachlichen Repräsentationen über die Themen, werden die Metaphern teilweise gründlicher untersucht. Neben den metaphorisch verwendeten lexikalischen Einheiten, mithilfe derer die

Metaphern in systematische Metaphern eingetragen worden sind, werden also in diesem Zusammenhang auch einige restliche Wörter und Ausdrücke genauer analysiert, um zum Kern der Repräsentationen zu kommen.

6 Vorgehensweise

Es handelt sich bei dieser Arbeit um eine qualitative Untersuchung. Das Thema, die mehrsprachige Identität und die sprachliche Vorstellung der Handlungsfähigkeit sind Themenbereiche, bei denen ich als Forscherin es für notwendig hielt, persönlich mit den Untersuchungsteilnehmern ins Gespräch zu kommen.

Für diese Untersuchung wurden sieben Personen interviewt. Die Untersuchungsteilnehmer wurden über den Emailverteiler der Deutsch-Finnischen Gesellschaft (DFG) Jyväskylä gefunden. Da das Ziel war, möglichst viele Informanten zu bekommen, wurde auch ein Themeninterview mit einem Informanten geführt, der am Fokusgruppeninterview nicht teilnehmen konnte.

Die Interviews wurden mit einem Rekorder aufgenommen, wonach sie mit der dem Zweck der Arbeit erforderlichen Genauigkeit inhaltlich transkribiert wurden. Da es sich bei den Interviews um persönliche Erfahrungen geht, wurde der Inhalt des Materials mit großem Bedacht behandelt, um die Anonymität der Teilnehmer zu bewahren. Jeder Teilnehmer hat eine anonyme Markierung, die ermöglicht, der Diskussion ohne persönliche Angaben über die Informanten zu folgen. Einzelne Erfahrungen werden nur so ans Licht gebracht, dass sie nicht mit der Person zu verbinden sind.

6.1 Die Informanten

Von den sieben Informanten, die für diese Untersuchung befragt wurden, hatten drei im Kleinkindalter ihre zweite Muttersprache Finnisch erworben. Aus den sechs von Romaine (1995) benannten unterschiedlichen Arten des frühkindlichen Bilingualismus gelten für sie die Arten 1 und 3. Diese sind die Situation 1, wo die Eltern des Kindes unterschiedliche Muttersprachen sprechen, von denen eine die Sprache der Gemeinschaft ist, und die Situation 3, wo die Eltern dieselbe Muttersprache sprechen, die aber nicht die Sprache der Gemeinschaft ist (Romaine 1995: 183f.).

Der Informant 3 hat seine zweite Muttersprache Finnisch außerhalb des Zuhauses erworben. Für ihn gilt also etwas breit interpretiert die Art 3, wonach die Haussprache nicht die Umgebungssprache ist. Obwohl zu Hause nur Deutsch gesprochen wurde, hat er während ihrer langen Aufenthalte in Finnland Finnisch mit seinen Verwandten und aus der restlichen Umgebung gelernt.

Der Informant 4 hat in Deutschland Finnisch von seiner Mutter gelernt. Für ihn gilt also die erste Variante des frühkindlichen Bilingualismus. Diese Art betrifft auch den Informanten 5, der einen deutschsprachigen Vater und eine finnischsprachige Mutter hat, die mit ihm und miteinander, unabhängig vom Heimatland, die eigene Muttersprache gesprochen haben.

Die Informanten 1, 2, 6 und 7 haben deutsche Eltern und kommen ursprünglich aus Deutschland und sind zu unterschiedlichen Zeiten nach Finnland eingewandert. Zwischen den Ankunfts Jahren des frühesten und des spätesten Einwanderers herrschen über 30 Jahre Unterschied. Obwohl das Fokusgruppeninterview in zwei Sprachen geführt wurde, wurde die meiste Zeit des Interviews Deutsch, also die gemeinsame Muttersprache aller Informanten, gesprochen.

6.2 Interviewtechniken und Transkript

Für die Datensammlung dieser Untersuchung wurden zwei verschiedene Interviewtechniken, das Fokusgruppeninterview und das Themeninterview verwendet, weil alle Informanten nicht gleichzeitig anwesend sein konnten. Der erste Teil der Untersuchung besteht aus einem Fokusgruppeninterview und der zweite aus einem Themeninterview, das mit einem aus dem Fokusgruppeninterview gefehlten Informanten persönlich durchgeführt wurde. In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen, um was für Methoden es sich bei dem Fokusgruppeninterview und dem Themeninterview handelt, und wie sie in dieser Untersuchung verwendet wurden.

6.2.1 Fokusgruppeninterview

Ein Fokusgruppeninterview nennt man ein Interview mit einer Gruppe von Personen, die der Wissenschaftler für einen genau definierten Zweck gebildet hat. Im Vergleich zum Terminus *Gruppendiskussion* betont der Begriff *Fokusgruppeninterview* die Fokussierung auf ein bestimmtes Thema, das der Forscher vorherbestimmt hat. (Pietilä 2017: 112.) Beim Planen der Fokusgruppen

bestimmen die Wissenschaftler sowohl die Hauptstruktur des sachlichen Inhalts - der Themen - im Gespräch als auch die Mitglieder der Gruppe (Morgan 1997b: 31).

Häufig werden die Mitglieder der Fokusgruppen nach vorherbestimmten Eigenschaften ausgesucht. Diesen Prozess nennt man *Segmentation*. Einige der üblichen Eigenschaften, nach denen die Teilnehmer kategorisiert werden, sind Alter, Geschlecht und Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse. (Morgan 1997a: 35f.) Morgan macht aber deutlich, dass es keineswegs darum geht, die Resultate vorzubestimmen oder zu homogenisieren, sondern darum, die Teilnehmer der Fokusgruppe so zu wählen, dass angesichts des bezeichnenden Faktors in ihrem persönlichen Hintergrund keine bedeutenden Unterschiede herrschen: „Merke, jedoch, dass das Ziel die Homogenität des Hintergrunds, und nicht die Homogenität der Einstellungen, ist.“ (Morgan 1997a: 36, Übersetzt von NS.)

Am Anfang interessierten sich die Forscher, so Pietilä (2010), ausgerechnet für die Gedanken und Meinungen einzelner Individuen in der Gruppe. Nach der linguistischen Wende hat sich der Fokus der Analyse der Interviewmaterialien geändert (Pietilä 2010: 112). Anstatt sich bloß auf die von den Individuen produzierten Inhalte zu konzentrieren wurden die Wechselwirkung und die Dynamik in der ganzen Gruppe berücksichtigt und aus der Perspektive der Kommunikation betrachtet. Seitdem liegt der Fokus der Analyse eines Fokusgruppeninterviews häufig ausgerechnet auf der Gruppendynamik, auf den geteilten Inhalten innerhalb der Gruppe, und auf den Beschreibungen und Vorstellungen, die die Mitglieder der Gruppe miteinander produzieren. (Pietilä 2010: 212f.)

Diese Wende hat auch die Rolle des Interviewers geändert. Anstatt sich auf die Fragen zu konzentrieren, ist die Aufgabe des Interviewers vielseitiger. Er kümmert sich darum, dass in der Diskussion die gewünschten Themen behandelt werden, und dass jeder die Chance bekommt, seine Meinung zu äußern. (Hirsjärvi & Hurme 2000: 61.) Da die Aufgabe des Interviewers heutzutage viel mehr als nur die Fragestellung beinhaltet, wird im Kontext des Fokusgruppeninterviews anstatt des Titels *Interviewer* eher u.a. der Begriff *Moderator* benutzt (Pietilä 2010: 113). Die Rolle des Moderators sollte auch in der Analyse nicht vernachlässigt werden. Da es sich bei einem Interview um die Wechselwirkung zwischen den Teilnehmern, also ebenso zwischen den Informanten und dem Moderator, handelt, sollten auch die von dem Moderator produzierten Inhalte in der Analyse berücksichtigt werden (Pietilä 2010: 214).

Aus der Perspektive der Diskursforschung dient dieser qualitativen Untersuchung das Fokusgruppeninterview als Methode aus diversen Gründen. Wie Hirsjärvi und Hurme (2000) berichten, basiert sich ein Interview auf die sprachliche Wechselwirkung der Teilnehmer (Hirsjärvi & Hurme 2000: 11). Obwohl ein Interview einem authentischen Gespräch ähneln kann, kann man nie davon ausgehen, dass das die objektive Realität sei. Es handelt sich um eine Situation, die die Realität verspiegelt (Pietilä 2010: 214). Als Methode ermöglicht das Fokusgruppeninterview im Vergleich zu einem Einzelinterview den Teilnehmern einen größeren Freiraum, was das Äußern der Meinungen angeht. Die Anwesenheit Anderer vermindert den Druck, sich so zu äußern, wie man glaubt, sei erwünscht. Diese führt zur Mehrstimmigkeit in der Diskussion, was für die Analyse sehr wertvoll sein kann. (Pietilä 2010: 227.)

Für diese Untersuchung wurden die Teilnehmer nach zwei gewünschten Eigenschaften ausgesucht. Die erste Anforderung war, dass jeder Teilnehmer entweder als Migrant der ersten oder der zweiten Generation definiert werden konnte, und die zweite, dass jeder Teilnehmer volljährig war. In der Gesprächssituation wurde deutlich, dass es sich um eine sehr autonome Gruppe handelte, die von selbst aus mithilfe weniger Interviewfragen diese Thematik behandelte. Sichtbar war auch, dass gewisse Themen, wie *Sprachidentitäten* und *Gefühle der Sprachen gegenüber* von den Teilnehmern lieber kurz behandelt wurden. Um die Authentizität der Diskussion jedoch zu schützen, wurden ziemlich wenige führende Fragen gestellt. Wie in der Einleitung angesprochen, wurde der Fokus der Arbeit nach dem Fokusgruppeninterview neu auf die Inhalte bestimmt, die die Teilnehmer von sich aus haben besprechen wollen. Diese Problematik behandelt auch Pietilä, indem er schreibt, dass es, da es sich um eine Gruppendiskussion handelt, nicht gesagt ist, dass der Moderator den Ablauf der Diskussion auf beliebige Art und Weise steuern könnte (Pietilä 2010: 227).

6.2.2 Themeninterview

Bei einem Themeninterview handelt es sich um eine Interviewmethode, die sich zwischen den strukturierten und den nicht-strukturierten Interviews befindet (Leinonen, Otonkorpi-Lehtoranta & Heiskanen 2017: 89). Im Themeninterview dieser Untersuchung lag der Fokus des Interviews jedoch sehr stark auf den gestellten Fragen. Der Informant hatte gebeten, sich schon vor dem Interview auf die Fragen vorbereiten zu können, um sich gründlich über die behandelten Themen Gedanken machen zu können. Als Antwort auf diese Bitte wurden die Fragen ihm schon vorhin vorgestellt. Infolgedessen wurde das Interview eher zu einer Erzählung des Informant, die anhand der aufgelisteten Fragen strukturiert worden war. Man könnte sagen, es handelte sich daher eher um

ein strukturiertes Interview, worin die Wechselwirkung zwischen dem Informanten und der Moderatorin eher vorbestimmt und sehr auf die Fragen basierend war (Vgl. Pietilä 2010: 215).

Angesichts der Analyse muss man sich merken, dass es hierbei logischerweise nicht um Inhalte geht, die in einer größeren Gruppe geteilt oder erschaffen worden sind. Ein Einzelinterview fokussiert sich vielmehr auf die persönlichen Meinungen und Gedanken des einzelnen interviewten Informanten. Pietilä (2010) betont auch, dass Einzelinterviews und Fokusgruppeninterviews vor allem wegen den voneinander unterscheidenden Kommunikationskontexten unterschiedliches Material erzeugen (Pietilä 2010: 215). Nach ihm lohnt es sich, diese Interviewmaterialien nebeneinander als individuelle Quellen zu analysieren und miteinander zu vergleichen (Pietilä 2010: 212).

Diese Arbeit geht den Materialien als zwei separate Quellen an. Die Inhalte beider Interviews werden miteinander verglichen, aber auch teilweise verbunden, falls das die Semantik der Äußerungen zulässt. Trotz der Tatsache, dass das Einzelinterview sich auf sorgfältige Vorbereitung des Informanten basiert, wird die im Interview produzierte Sprache als kontextgebunden betrachtet. In der Analyse wird keine Unterscheidung dazwischen gemacht, wie viel die Informanten sich auf die Gespräche vorbereitet haben.

6.2.3 Transkript

Die mit dem Rekorder aufgenommenen Interviews wurden zum Text transkribiert. Für diesen Prozess wurden einige Markierungen benutzt, die auch in der Analyse zu sehen sind und die in diesem Kapitel kurz erörtert werden. Da diese Analyse sich nicht auf die diskussionsanalytischen Feinheiten im Material konzentriert, ist das Material nur grob transkribiert worden. Dieser vereinfachte Leitfaden basiert teilweise auf dem Modell von Heritage und Atkinson (Vgl. Heritage & Atkinson 1984).

- Die Überlappung von Textstellen:
PX: spricht über seine [sprachliche Identität
PY: [kommentiert
- Kleinere Denkpause: (.)
- Längere Denkpause: die Länge der Pause in Klammern ()
- Anonymisierte persönliche Angaben: [Oberbegriff, Erklärung].
- langsamer : < >

- Die Art des Ausdrucks: {die Art}
- Lachen: ha ha
- etwas wurde weggelassen: - -

6.3 Analysevorgang

Die Erkennung der Metaphern, die Einteilung der Metaphern in sprachliche Einheiten, die Gruppierung der metaphorischen Mittel und der Themen und die Systematisierung der Metaphern beinhalten unterschiedliche Arbeitsphasen, die mit verschiedenen Mitteln durchgeführt werden. In diesem Kapitel werden diese Phasen und der allgemeine Analysevorgang im Allgemeinen genauer erörtert.

6.3.1 Über die Analyse

Das Interesse für die systematischen Metaphern der interviewten Informanten hat sich erst nach dem Sammeln des Materials entwickelt. Da nach der genaueren Betrachtung des Materials deutlich war, dass es sich gut für die Analyse systematischer Metaphern eignet, wurde entschlossen, den Fokus dieser Arbeit von der ursprünglichen allgemeinen sprachlichen Analyse auf die Analyse der systematischen Metaphern zu schieben. Anstatt sich nur auf die sprachliche Identität der Informanten zu konzentrieren, fokussiert sich diese Arbeit sowohl auf die sprachliche Handlungsfähigkeit als auch auf die sprachliche Identität der Informanten repräsentiert in systematischen Metaphern.

Hinsichtlich der Reliabilität der Untersuchung kann dies als ein positiver Faktor betrachtet werden. Da das Interview noch keinen sprachlichen Fokus hatte, kann man die Gesprächssituation aus dieser sprachlichen Perspektive als einen Schritt authentischer betrachten. Die Informanten wurden nicht dazu ermuntert, eine möglichst farbhafte Sprache zu benutzen und keinerlei Empfehlungen über die Art des Sprechens wurden gegeben.

In dieser Analyse wird darauf eingegangen, wie die Valenz der metaphorisch verwendeten Satzglieder und die Bedeutung der restlichen Satzglieder beeinflusst. Die Analyse konzentriert sich darauf, welche Eigenschaften mit diesem metaphorischen Sprachgebrauch den restlichen Satzgliedern zugeschrieben werden, und wie das zu erkennen ist. Diese Eigenschaften werden als

Repräsentationen angesehen, die einen Hinweis darauf geben, wie bestimmte Inhalte, wie Sprache, Wörter und Identität wahrgenommen werden. Schließlich wird in der Analyse noch darüber diskutiert, welche Zusammenhänge zwischen den in den Metaphern produzierten Repräsentationen und der sprachlichen Handlungsfähigkeit und der sprachlichen Identität zu finden sind.

6.3.2 Die Bestimmung der metaphorischen Mittel

In dieser Arbeit wurde das von der Pragglejaz Group (2007) veröffentlichte MIP-Verfahren benutzt. Die Buchstaben MIP stehen für *Metaphor Identification Procedure*. Dieses Verfahren besteht aus einfachen Schritten, die abgearbeitet werden, um bildlich benutzte Phrasen von direkten Phrasen zu unterscheiden. Der erste Schritt dieser Vorgehensweise ist, die Phrase in lexikalische Einheiten zu unterteilen. Diese lexikalischen Einheiten werden danach einzeln behandelt, indem man sich bei jeder Einheit drei Fragen stellt und demnach bestimmt, ob diese Einheit semantisch direkt oder bildlich benutzt worden ist. (Pragglejaz Group 2007: 3.) Für diese Arbeit wurde der restliche Analysevorgang von NS ins Deutsche übersetzt und kurzgefasst:

- 1) Was ist die kontextuelle Bedeutung der lexikalischen Einheit?

- 2) Was ist die Grundbedeutung der lexikalischen Einheit (eine konkrete Bedeutung (etwas zu sehen, hören, spüren, riechen oder schmecken), eine körperbezogene Bedeutung, eine genauere Bedeutung oder eine historische Bedeutung)?

- 3) Sollte die lexikalische Einheit eine Grundbedeutung tragen, die sich von der kontextuellen Bedeutung unterscheidet und die kontextuelle Bedeutung im Vergleich zur Grundbedeutung verständlicher werden, wird die lexikalische Einheit als „metaphorisch benutzt“ markiert. (Pragglejaz Group 2007: 3), übersetzt von NS.)

6.3.3 Die Bearbeitung des Materials in der Tabelle

Nach dem oben vorgestellten Verfahren werden die lexikalischen Einheiten, die sich als metaphorisch verwendet herausgestellt haben, mit ihrem Kontext in eine Tabelle eingetragen und

genauer analysiert. Für diese Arbeit wurde das Analysemodell von Cameron, Maslen und Low (2010) benutzt.

Cameron, Maslen und Low (2010) äußern sich zur Subjektivität des Auswahlprozesses und schreiben, dass die Ausformulierung der metaphorischen Mittel ein hermeneutischer Prozess ist, der viel von der subjektiven Interpretation abhängt. Um die Reliabilität der Analyse zu steigern und zu verstärken, wird in ihrem Analysemodell empfohlen, sowohl die Gruppierung von metaphorischen Mitteln als auch die weiteren Interpretationen von einer Gruppe von Wissenschaftlern überprüfen zu lassen. (Cameron, Maslen, Low 2010: 120.) Im Rahmen dieser Arbeit ist dieser Vorgang unmöglich, was als relevanter Faktor in der Analyse angesehen werden muss.

Um das Analysematerial gründlich einsortieren zu können, wurde auch in dieser Arbeit das im angesprochenen Analysemodell empfohlene Tabellenkalkulationsprogramm Microsoft Excel verwendet. Zu Beginn werden alle gefundenen Metaphern mit Zeilennummer und Sprecher in die Tabelle eingetragen. Als Hilfsmittel wird die Spalte "Bedeutung" hinzugefügt, um in die Tabelle eintragen zu können, welche Bedeutung die Metaphern tragen. Nach diesem Verfahren wird die erste Spalte für die metaphorische Mittel hinzugefügt. Bei der Bearbeitung dieses Materials folgten dieser Spalte noch zwei weitere mit demselben Titel.

Nachdem die metaphorischen Mittel bestimmt worden sind, gruppiert man die Metaphern noch nach ihrer Thematik. In dieser Analyse war die Thematik der Metaphern verhältnismäßig homogen, was zu einer relativ einfachen Gruppierung führte. Kimmel (2012) erörtert den Auswahlprozess bei der Bearbeitung des Analysematerials und schreibt, dass der Forscher häufig das Ziel hat, den thematischen Fokus seiner Arbeit beizubehalten, was dazu führt, dass nicht jede Metapher in der Analyse behandelt wird. Nach Kimmel gelingt es den Forschern auch selten, eine transparente Vorstellung des Analysematerials anzubieten (Kimmel 2012: 4f.). Die Frage nach der sprachlichen Wahl kann man auch aus der Perspektive der Grammatik eingehen. In der Untersuchung von Deignan, Semino und Paul diskutieren die Forscher auch die Frage nach dem Ein- und Ausschließen von metaphorischen Inhalten und kommen zu dem Schluss, einige Metaphern aus Gründen der sprachlichen Besonderheiten auszuschließen (Deignan, Semino & Paul 2017).

Während des Analyseprozesses dieser Arbeit wurde auch deutlich, dass das behandelte Analysematerial viele solche Metaphern beinhaltete, die thematisch nicht nahe genug liegen, oder die in so geringer Maße zu finden waren, dass sie nicht zu systematisieren waren. In dem Kapitel 7.4 werden einige dieser Metaphern vorgestellt, um ein breiteres Spektrum der Vorstellung der Handlungsfähigkeit und der sprachlichen Identität zu geben.

Das folgende Bild illustriert die Bearbeitung der Metaphern in der Tabelle. Die Buchstabenkombination *MM* steht für das metaphorische Mittel, der Buchstabe *I* für den Informanten und der Buchstabe *N* für die Themenummer, die hinzugefügt wurden, um die Tabelle besser umorganisieren zu können.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I
1	N.	Thema	MM1	MM2	MM3	Metaphor	Text		
2	1	Sprache	Technisch	Gebilde	Maschine	raide	mutta sit se on se toinen raide, jolla niinku jatkuu.	P5	1028
3	1	Sprache	Technisch	Gebilde	Maschine	raiteita	Mä vaihdan raiteita	P5	1026
4	1	Sprache	Technisch	Gebilde	Maschine	raiteita	Ajattelen et se on niinku raiteita	P5	1025
5	1	Sprache	Technisch	lösen	Maschine	abgekoppelt	Da bin ich ein bisschen abgekoppelt, -, von der Jugendsprache	P1	168
6	5	Sprechen	Technisch	Technisch	Maschine	die Maschine	ich brauche ungefähr zwei, drei Tage, bis die Maschine auf Deutsch läuft	P2	525
7	1	Sprache	Technisch	Technisch	Maschine	geupdatet wird	dass man also wieder mal so ein bisschen geupdatet wird	P5	150
8	1	Sprache	Technisch	Technisch	Maschine	einrostet	Jetzt muss ich mal Finnisch sprechen, damit es nicht so einrostet	P1	571
9	1	Sprache	Technisch	Tätigkeit	Maschine	ajaa	ei voi ajaa kahdella raiteella samanaikaisesti.	P5	1026
10	1	Sprache	Technisch	Gebilde	Maschine	raiteita	kestää hetken, että mä saan niinku vaihettua raiteita	P5	1027

Als letzter Vorgang in der Tabellenarbeit galt die Gruppierung der Metaphern in systematische Metaphern. Die Metaphern, die sowohl eine ähnliche Thematik als auch dasselbe metaphorische Mittel trugen, wurden mit verschiedenen Farben in kleinere Gruppen einsortiert. Aus dem Thema und dem Mittel dieser Metaphern wurde eine systematische Metapher ausformuliert.

Wie schon erwähnt, wurde dieses Material nur von einer Person bearbeitet, was ziemlich leicht zu Unsicherheiten in der Interpretation der metaphorischen Mittel führt. Außerdem muss man noch beachten, dass die Metaphern aus einer nicht-muttersprachlichen Perspektive behandelt wurden, was teilweise zu einer mangelhaften oder sogar falschen Interpretation führen kann.

7 Analyse

Die folgende Analyse besteht aus sieben unterschiedlichen systematischen Metaphern und einem Kapitel mit sonstigen sprachlichen Besonderheiten, die hinsichtlich Handlungsfähigkeit und Identität sprachlich einzeln analysiert werden. Die systematischen Metaphern sind in drei thematische Kategorien *Sprache*, *Muttersprache* und *Fremdsprache* eingeteilt. Nachdem die Metaphern einzeln behandelt worden sind, wird im letzten Analysekapitel *Erörterung der Ergebnisse* noch genauer darauf eingegangen, wie die Handlungsfähigkeit in den behandelten systematischen Metaphern zu sehen ist, und wie man sie kategorisieren kann.

Aus den behandelten systematischen Metaphern sind zwei erste systematische Metaphern, *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT* und *DIE SPRACHE IST EIN ORT* in beiden transkribierten Interviews zu finden. Die restlichen fünf systematischen Metaphern sind aus Äußerungen ausformuliert, die nur im Fokusgruppeninterview zu finden sind. Im Kapitel 7.4 werden weitere Inhalte aus dem Einzelinterview behandelt.

7.1 Sprache

In diesem Analysekapitel werden drei systematische Metaphern analysiert, die als verbindendes metaphorisches Mittel die Sprache haben. Im Vergleich zu den späteren Analysekapiteln wird in der Sprache dieser systematischen Metaphern das Objekt *Sprache* nicht genauer definiert.

7.1.1 DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT

In den von dieser systematischen Metapher umfassenden Metaphern wird die Bewegung der Sprache mit den Verben *durchrutschen*, *rausrutschen*, *kommen*, *durchkommen*, *weitergehen*, *rauskommen*, *versinken* und *abgleiten* ausgedrückt, die eine Bewegung ausdrücken, die nur von einer physischen Gestalt durchzuführen ist. Demnach wird in dieser systematischen Metapher als verbindendes metaphorisches Mittel eine physische Gestalt angesehen, mit deren Eigenschaft, der Fähigkeit, sich bewegen zu können, das Ziel *Sprache* beschrieben wird. Die folgende Analyse konzentriert sich auf die Valenz der Verben und auf die Eigenschaften, die der Sprache durch die Metaphorik zugeschrieben werden.

In den meisten Metaphern wird die Bewegung der Sprache mit dem Verb *kommen* und seinen Ableitungen *raus-* und *durchkommen* beschrieben. Die Metapher „Und Modewörter kommen und gehen“ (P7) ist ein Beispiel für den Gebrauch des Verbes *kommen* im Einzelinterview, wo ebenso Elemente zu finden sind, aus denen diese systematische Metapher ausformuliert ist.

Neben den verbalen Ausdrücken *kommen* und *gehen*, die die Art der Bewegung außer der Richtung im Verhältnis zum deiktischen Zentrum nicht näher beschreiben (Klein 2001: 583), wird die Sprache auch mit den Verben *rutschen* und *abgleiten* beschrieben. Diese weisen semantisch auf eine gleitende Bewegung hin. Das Verb *rutschen* beschreibt eine gleitende Bewegung über eine Fläche (DUW s.v. *rutschen*). In diesem Kontext wird es mit den trennbaren Präfixen *durch* und *raus* verwendet. Das Verb *abgleiten* dagegen beschreibt eine gleitende Bewegung seitwärts oder nach unten (DUW s.v. *abgleiten*).

Das Duden Universalwörterbuch nennt für das Verb *herausrutschen*, von dem in diesem Material die umgangssprachliche Form *rausrutschen* verwendet wird, folgende zwei Bedeutungen: „1. von dort drinnen hierher nach draußen rutschen“ und „2. (umgangssprachlich) von jemandem unüberlegt, übereilt ausgesprochen werden; jemandem ungewollt entschlüpfen“ (DUW s.v. *herausrutschen*). Das Verb *rutschen* wird in seinen unterschiedlichen Formen im Zusammenhang mit den Wörtern *Wort* und *Sprache* benutzt. Der untere Abschnitt ist ein Beispiel, wie das Verb *rutschen* in diesem Material verwendet wird.

(1) P5: Also sowas kann passieren, dass man irgendein neuvola reinschmeißt

P6: Ja, das sowieso

P5: Das merkt man grade, wenn man müde ist, dann rutscht manches Wort vielleicht leichter durch aber das ist eher selten

(2) P6: je nachdem, wenn wir beide total kaputt sind oder so, und es irgendwie einfacher rutscht, dass das Englische einfacher rausrutscht als was auch immer dann das andere wäre, dann sprechen wir immer noch zwischendurch mehr Englisch.

Wie schon erwähnt, ist die Richtung der Bewegung in diesem Kontext teilweise in den trennbaren Präfixen der Verben zu sehen. In den Metaphern bewegt sich die Sprache hauptsächlich heraus aus etwas, aber auch durch etwas. Mit dem Präfix *weiter* wird die Fortsetzung der Bewegung der Sprache ausgedrückt. Mit dem umgangssprachlichen Präfix *raus* wird eine Bewegung von innen nach außen beschrieben, was auf einen lokalen Charakter der Sprache oder des Sprechenden

hindeutet (DUW s.v. *raus*). Darauf wird in der späteren Analyse über die systematische Metapher *DIE SPRACHE IST EIN ORT* noch genauer eingegangen.

In der folgenden Metapher unterscheidet sich die Bedeutung des Wortes *durchkommen* von den im Duden vorgegebenen Bedeutungsvarianten:

- (3) P2: -- ich mal einen Film gesehen von einer Finnin, die während der Kriegszeit in der Landverschickung hier in Finnland auch nach Schweden hingekommen ist (.) als Kind und sie hat dort gut Schwedisch gelernt und hat auch ihren Mann kennengelernt und sie haben auch einen Sohn geboren aber dann starb der Mann und die Frau kam dann in Altersheim mit einer Schwedin zusammen und in dem Moment war sie wahrscheinlich so alt, dass ihre Muttersprache wieder durchkam, das Finnische. Und die Schwedin hat sie in diesem Film immer wieder darauf aufmerksam gemacht, „dass ist jetzt auf Schwedisch so“. „Nein“, sagt sie „das ist so“ irgend (-) Begriff, bis das Problem so weit ging, dass die Mutter eben ihre Muttersprache sprach, und der Sohn bloß als Muttersprache die gelernte Sprache, die er von der Mutter gelernt hat

Aus dem Kontext wird einem deutlich, dass mit dieser Metapher die Situation beschrieben wird, wo nach der Verschlechterung der Fremdsprachenkenntnisse die Muttersprache die einzige Sprache ist, die noch aktiv gesprochen wird. Das *Durchkommen* dieser Sprache kann man als eine vom Sprecher selbst nicht-kontrollierte Handlung verstehen. Es handelt sich ja um eine Situation, wo die Muttersprache auch dann gesprochen wird, wenn eine andere erwartet wird. Selbst dann ist es dem Sprecher nicht bewusst.

In dieser Analyse ist von besonderem Interesse, welche Eigenschaften die Argumente *Sprache* und *Wort* durch diesen metaphorischen Verbgebrauch bekommen. Betrachtet man die Valenz der unter dieser systematischen Metapher aufgelisteten Verben, merkt man, dass diese Verben eigentlich ein Agens erfordern, das eine physische Gestalt hat. In einer direkten Äußerung erfordert das Verb *kommen* ein Agens, das sich auf ein Ziel bewegt und dorthin gelangt (Duden, 981). Dieselben semantischen Bedingungen tragen die Verben *rutschen* und *gehen*, die in ihrer direkten Bedeutung ebenso ein konkretes Agens erfordern.

Betrachtet man die Metaphern mit dem Verb *rutschen* genauer, stößt man auf eine weitere Eigenschaft, die der Sprache und dem Wort zugeschrieben wird. Syntaktisch gesehen sind die Wörter *Sprache* und *Wort* in jeder Metapher in der Rolle des Agens, also des agentivischen

Subjekts. In diesen metaphorischen Ausdrücken wird die Sprache als etwas Konkretes angesehen, was sich auf unterschiedliche Art und Weise bewegen kann.

Parallel dazu, dass die Metaphern die Sprache als ein konkretes, sich bewegendes Subjekt darstellen, werden ihnen auch teils mit Verben und teils mit anderen lexikalischen Ausdrücken sonstige Eigenschaften hinzugefügt, wie Unkontrollierbarkeit und die Tendenz, überraschend zu sein. Diese Eigenschaft ist von der zweiten Bedeutungsvariante des Verbes *herausrutschen* zu interpretieren. Nach dieser Variante handelt es sich bei dem Verb *rausrutschen* um ungewolltes, unüberlegtes und übereiltes Handeln, die mit der Sprache oder von der Sprache durchgeführt wird. Diese Eigenschaften sind auch in den Beispielsätzen der restlichen Bedeutungsvarianten für das Verb *rutschen* zu finden. Sie werden in den Lemmata jedoch nicht direkt geäußert und werden aus diesem Grund in dieser Analyse nicht weiter behandelt.

In den Metaphern mit dem Verb *rutschen* und seinen Ableitungen, sowie mit dem Verb *abgleiten* wird die Unvermitteltheit dieser Handlungen durch die Semantik der Verben ausgedrückt. Die Tendenz der Bewegung, überraschend und plötzlich zu sein, werden aber auch durch andere lexikalische Mittel ausgedrückt. In der folgenden Metapher verstärkt das Adverb *auf einmal* mit der Grundbedeutung *plötzlich* die überraschende Eigenschaft der Sprache.

- (4) P2: wie wir jetzt im Frühjahr mit den deutschen Vettern zusammen waren, da haben sie sich gewundert, dass ich Wörter habe, die sie schon längst vergessen haben. Bei mir kamen die auf einmal raus.

Wie schon in der Theorie angesprochen, hängen die Eigenschaften des Agens von seiner Semantik ab. Ein lebendiges Subjekt empfindet, handelt und ist intentional (VISK, mäaritelmät). Ein nicht-lebendes Subjekt kann sich bewegen und Geschehnisse auslösen (ebd.) Als solches ist eine Sprache keins von beidem. Durch die semantische Valenz der Verben werden der Sprache und dem Wort Eigenschaften zugeschrieben, die sie in ihrer direkten Bedeutung nicht tragen. Eine Sprache, die sich teilweise unkontrollierbar und überraschend bewegt, ist aus der Perspektive der Handlungsfähigkeit von besonderem Interesse.

Die Autonomie und die Automatik der Sprache sprechen dafür, dass die Sprache nicht nur als etwas Kontrolliertes, und Nützliches, wie z.B. ein Werkzeug angesehen wird, sondern als eine Ganzheit, die auch selbstständige Funktionen hat. Dies dagegen deutet darauf hin, dass die

Handlungsfähigkeit auf der angesprochenen Sprache nicht als vollständig und komplett kontrollierbar betrachtet wird.

7.1.2 DIE SPRACHE IST EIN ORT

Das metaphorische Mittel dieser systematischen Metapher bildet sich hauptsächlich aus der Valenz der metaphorisch verwendeten Verben. Diese systematische Metapher ist sowohl im Fokusgruppeninterview als auch im Themeninterview zu finden und im Folgenden wird das sprachliche Material aus beiden Interviews vorgestellt.

Der lokale Charakter der Sprache wird unter anderem mit Lokalgänzungen im Zusammenhang mit folgenden Verben ausgedrückt: *rutschen*, *einfließen*, *wegkommen*, *springen* und *drehen*. Im Themeninterview sind außerdem noch z.B. folgende Äußerungen zu finden: *in der Sprache drin sein*, *in der Sprache zu Hause sein* und *sich in Sprachen bewegen*. Im Fokusgruppeninterview ist noch die substantivierte Form des Verbes *zurückgehen* zu finden. In der Kombination mit diesen Verben werden die Substantive *Sprache*, *Muttersprache* und *das Englische* als lokale Adverbialergänzungen oder –Angaben verwendet. Dies wird mithilfe verschiedener Präpositionen gemacht.

In der ersten behandelten systematischen Metapher *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT*, wurden ebenso Verben behandelt. Der Fokus dieser Analyse lag aber auf der agentivischen Rolle der Sprache. Im Gegensatz dazu liegt der Fokus der Analyse dieser systematischen Metapher darauf, dass die Sprache in diesen Metaphern in der Rolle eines lokalen Adverbs verwendet wird. In dieser Analyse wird also näher darauf eingegangen, welche Eigenschaften diese metaphorische Valenz der Sprache zuschreibt und wie die Sprache mit dieser systematischen Metapher repräsentiert wird.

In dem Einzelinterview wird die Sprache vielfach als eine Adverbialergänzung verwendet. Im folgenden Beispiel wird die Sprache als Lokalgänzung mit den Verben *sich bewegen* und *drehen* verwendet.

- (5) P7: Der (.) der wechselt dauernd die Sprachen, das geht zack, zack, zack, zack, zack und sozusagen in zwei Atemzügen. Also diese Mehrsprachigkeit werde ich nie erreichen. Also der bewegt sich in Deutsch, Englisch, Französisch, Finnisch (.) völlig...

M: Fließend

P7: Das geht (.) einfach so, ja

M: Das ist großartig.

P7: Also ich würde sagen, das ist vielleicht die Sache von toinen polvi. Und bei kolmas polvi kommt diese, dieses Drehen in verschiedenen Sprachen schon im Kleinkindalter, ja, der kleine lernt vier Sprachen und das ist, denke, jetzt kommt er allmählich ins Sprechen. In einem Jahr wird er sich jetzt wirklich je nach Situation und Gesprächsperson wird er sich in vier Sprachen bewegen (.) mit vielleicht etwa drei. Also das ist dann kolmas polvi

In der folgenden Metapher werden die Metaphern mit den Verben *rutschen* und *wegkommen* gebildet:

- (6) P6: Wir rutschen auch viel ins Englische manchmal (.) zu Hause, das liegt vielleicht auch ein Bisschen daran, dass wir auf Englisch angefangen haben, unsere Beziehung, also mein Mann und ich, wir haben wir uns kennengelernt und da konnte ich noch nicht so gut Finnisch und er konnte kein Deutsch damals und dann haben wir natürlich Englisch gesprochen am Anfang und das war sehr schwer, da weg zu kommen, von diesem Englischen, und jetzt manchmal, je nachdem, wenn wir beide total kaputt sind oder so, und es irgendwie einfacher rutscht, dass das Englische einfacher rausrutscht als was auch immer dann das andere wäre, dann sprechen wir immer noch zwischendurch mehr Englisch

In diesen Beispielen werden mit den Verben *rutschen*, *wegkommen*, *sich bewegen* und *drehen* und die Sprache als lokale Ergänzung verwendet. Das heißt, dass anstelle eines konkreten Objektes oder einer Lage die Substantive *die Sprache*, *das Englische* und *die Muttersprache* verwendet werden.

Ein interessantes Beispiel der Repräsentation der Sprache bietet die Metapher „Das Gefühl, dass ich überhaupt keine Sprache mehr habe, in der ich Wirklich ganz zu Hause bin“ (P7) an. In dieser Metapher wird der Sprache ebenso die Eigenschaft eines Ortes zugeschrieben, in dem man das Gefühl haben kann, man sei zu Hause.

Die Bewegung in die Sprache hinein wird in dem nächsten Beispiel mit dem trennbaren Verb *einfließen* ausgedrückt. Analysiert man diesen Verbgebrauch genauer, wird einem klar, dass es hierbei um zwei Objekte handelt, von denen einer, nämlich der Dialekt, in den anderen, nämlich in die Sprache, hineingehen kann. Hierbei ist es interessant zu merken, dass der Dialekt nicht als Teil der Sprache angesehen wird, sondern als eine eigene Gesamtheit, die sich mit der Sprache mischt, die ebenso als eine Gesamtheit verstanden wird.

- (7) P4: Und ich glaube auch, dass in beiden Sprachen, auch immer, sei es auch unbewusst, ein Bisschen Dialekt mit einfließt, also es gibt ja, also ich selbst komme aus [Ortsname] und ich hab als

Jugendlicher an einem Deutsch-Finnischen Konfirmationslager teilgenommen und ich bin eigentlich der Meinung, dass ich Hochdeutsch spreche, aber dort kamen dann aus ganz Deutschland Jugendliche zusammen, und sie meinten, dass ich total [Dialekt] spreche, was mir gar nicht bewusst war, also ich sag dann zum Beispiel anstatt „nicht“ „net“, was mir gar nicht auffällt und das ist ja im Finnischen auch so, dass man [„mä“ oder

P5: [Mie, mie

P4: „te ootte“ sagt, statt „te olette“, so dass das in beiden Sprachen so ein Bisschen einfließt.

In diesem Fall wird mit dem Verb *einfließen* also eine gleitende, möglicherweise nicht erkennbare, Bewegung des Dialekts beschrieben, was heißt, dass in diesem Fall der Dialekt in dieser Metapher die Rolle des Agens spielt.

Der Ausdruck “sei es auch unbewusst” deutet wieder auf die unkontrollierbare Bewegung der Sprache - in diesem Fall des Dialekts, der ebenso als ein autonomer Handelnder betrachtet wird. Aus diesem Kontext wird ebenso klar, dass das Phänomen der Einmischung des Dialekts in die Sprache von den Empfängern, aber nicht vom Sprecher selbst wahrgenommen wird. Damit wird ausgedrückt, dass beim Sprechen einer Sprache solche sprachlichen Einheiten verwendet werden, die sich von der Standardsprache unterscheiden und tendenziell als dialektal verstanden werden können, und die von den Nicht-Dialektsprechern als externe Elemente der üblichen Sprache verstanden werden. Die Empfänger erkennen jedoch diese Elemente und können sie, zumindest in diesem Fall, einem bestimmten Dialekt zuordnen. Nach dem Informanten handelt es sich hierbei um einen unbewussten Prozess: Der Sprecher selbst ist dessen nicht bewusst, dass sein Sprachgebrauch sich von dem Umgebenden unterscheidet.

Das nächste Beispiel ist ein kurzer Abschnitt aus einem längeren Dialog über das Thema *Sprachwechsel*. Der umgangssprachliche, lokale und adverbiale Ausdruck *drin in* hat in diesem Kontext keinen nominalen Kern. Aus dem Kontext ist jedoch zu verstehen, dass mit diesem Ausdruck auf eine Sprache hingedeutet wird, die der Angesprochene anstelle des Deutschen verwendet. Dieser Ausdruck verweist ebenso auf einen lokalen Charakter der Sprache. Außerdem wird in den Metaphern die Präposition *in* mit Akkusativ verwendet, womit eine Richtung ausgedrückt wird.

- (8) P3: Ja (.) der macht das dann, der weiß glaub ich nicht immer, dass wir auch Deutsch reden können. Der ist halt grad so drin in, ne, also ich kenn das schon, aber ich würde sagen, ich mache schon bewusst, wenn ich die Sprache wechsele

P5: mm, aber das ist also, wenn's, das Zurückgehen in die Muttersprache, wenn die Emotionen hochkommen, find' ich glaube ich recht typisch, also ich hab' in Wales einen Chef gehabt, der war echt ein Waliser, der konnte zwar nicht singen wie Tom Jones, aber laut war er auch und je lauter er wurde und je wütender er wurde, desto schneller glitt denn das Walisische ab.

Der Wechsel zwischen den verschiedenen Sprachen wird in dieser systematischen Metapher mithilfe der Verbalisierung der erkennbaren lokalen Unterschiede der Sprache konkretisiert. Der Sprache wird sozusagen die Eigenschaft zugeschrieben, erkennbare Grenzen zu haben, die man überschreiten kann. Man kann sich zwischen den Sprachen hin und her bewegen und sich erkennbar in einer Sprache befinden.

Zusätzlich zur Lokalisierung der Sprache wird sie teilweise mit Ausdrücken beschrieben, die neben der Lokalisierung auch noch auf einen Behältercharakter verweisen. Ein solcher Ausdruck ist zum Beispiel der oben genannte Ausdruck *drin in*, der ebenso in einigen Metaphern im Einzelinterview zu finden ist. Die meisten Metaphern deuten aber eindeutig nur auf den lokalen Aspekt der Sprache, weswegen eine zusätzliche systematische Metapher im Rahmen dieser Arbeit nicht gemacht wird.

Die Tendenz, der Sprache die Eigenschaften einer Lage oder eines Ortes zu geben, gibt einen Hinweis auf eine stabile Handlungsfähigkeit. Ein Ort ist etwas Bleibendes und Festes. Sehr häufig wird aber diese systematische Metapher im Kontext des Sprachenwechsels hervorgebracht und dieser Wechsel zwischen den Sprachen wird in diesem Material nicht als problemlos beschrieben. Die Sprache wird als ein Ort bezeichnet, aus dem es manchmal schwierig ist, wegzukommen. Manchmal rutscht man da selbst hinein, ohne es geplant zu haben. Und manchmal fließen da Elemente ein, die von den Zuhörern als Einheiten verstanden werden können, die der typischen Sprache extern sind. Dann kann man als etwas identifiziert werden, womit man nicht gerechnet hat. Auf der anderen Seite kann man in die eigene Muttersprache zurückgehen, was als eine Art Schutzzone interpretiert werden kann.

7.1.3 DIE SPRACHE IST EINE MASCHINE

Das verbindende metaphorische Mittel dieser systematischen Metapher ist die Maschine. In dieser systematischen Metapher wird der Bezug darauf mit folgenden sprachlichen Einheiten ausgedrückt: *Die Maschine*, *raide* (Gleis), *abkoppeln*, *updaten*, *einrosten*, *vaihtaa raiteta* (den Gleis wechseln) und *ajaa* (fahren). DUW definiert *Maschine* folgend: "mechanische, aus beweglichen Teilen

bestehende Vorrichtung, die Kraft oder Energie überträgt und mit deren Hilfe bestimmte Arbeiten unter Einsparung menschlicher Arbeitskraft ausgeführt werden können” (DUW s.v. *Maschine*). Es handelt sich bei einer Maschine also um ein konkretes Gerät, das je nach Form unterschiedliche Eigenschaften hat, und deren Funktion die Erleichterung der menschlichen Arbeit ist.

Der Bezug auf die Maschine wird in dieser systematischen Metapher mithilfe zweier verschiedener grammatischer Mittel ausgedrückt. Einerseits wird das Abstraktum *Sprache* durch Bezeichnungen eines konkreten Objekts ersetzt, wie die Wörter *Maschine* und *raide* (Gleis). Andererseits wird sie mit einem Prädikat beschrieben, das in seiner direkten Bedeutung ein Patiens mit maschinenähnlichen Eigenschaften erfordert. Zunächst wird in der Analyse näher betrachtet, welche Eigenschaften mit diesen grammatischen und semantischen Lösungen der Sprache zugeschrieben werden.

Die folgende Metapher befindet sich zeitlich am Schluss des Fokusgruppeninterviews, wo die Informanten die Diskussionssprache aus dem Deutschen ins Finnische gewechselt haben, um die Frage zu beantworten, ob sie bestimmte Emotionen mit dem Sprachwechsel verbinden. In dem folgenden Zitat beschreibt der Informant P5, wie er den Sprachwechsel mit seiner Bekannten empfindet, die ebenso an diesem Fokusgruppeninterview teilgenommen hat.

- (9) P5: Aidosti mä yhdistän kielen ihmisiin, niinku mä nyt tunnen tietysti, me puhutaan [P3:n] kanssa oikeestaan saksaa. Et kyllä se niinku suomeksi käy, mut se vaatii niinku sen hetken siirtämisen, et se on niinku (.) mä itse aina ajattelen et se on niinku raiteita, et siinä ei niinku pääse, ei voi ajaa kahdella raiteella samanaikaisesti. Mä vaihdan raiteita ja välillä se niinku, jos on kauheen kiinni yhdessä kielessä ajatuksissaan, ni se vähän niinku natisee, kestää hetken, että mä saan niinku vaihettua raiteita, mutta sit se on se toinen raide, jolla niinku jatkuu

Auf Deutsch (übersetzt von NS):

P5: Also ich verbinde die Sprache echt mit den Menschen, so dass ich natürlich fühle, dass ich mit [P3] eigentlich Deutsch spreche. Es geht auch schon auf Finnisch, aber es erfordert eine gewisse Übertragung, so dass es, also ich denke immer, dass es Gleise sind, so, dass man nicht weiterkommt, man kann nicht auf zwei Gleisen gleichzeitig fahren. Ich wechsele das Gleis und manchmal, wenn man in seinen Gedanken sehr fest an einer Sprache ist, dann quietscht es ein Bisschen, es dauert eine Weile, bis ich das Gleis gewechselt habe, aber dann gibt's das andere, worauf es weitergeht.

In dieser Metapher wird der Wechsel der Sprache als den Wechsel der Gleise beschrieben. Der Informant beschreibt sein Verhältnis zur Sprache noch genauer, indem er sagt, er könne nicht auf

zwei Gleisen gleichzeitig fahren. Interpretiert man die Gleise als einzelne Sprachen, kann man eine Sprache nach dieser Vorstellung nicht parallel zu einer anderen verwenden. Der Wechsel der Sprache führt zu Problemen, die der Informant als Beschreibungen auditiv wahrnehmbarer Signale äußert. Das Quietschen kann man als vorläufige Kommunikationsschwierigkeiten interpretieren. Obwohl in der Wirklichkeit beim Sprachenwechsel keine solchen hörbaren Signale erzeugt werden, wird dem Zuhörer deutlich, dass der Wechsel nicht fließend erfolgt.

Im Beispiel 9 und in den nächsten zwei Metaphern ist zu erkennen, dass die Maschine, d.h. die Sprache, als etwas Kontrollierbares angesehen wird. Grammatisch betrachtet spielt der Sprecher selbst das Agens im Satz und hat demnach die Kontrolle über die Situation. Er hat die Kontrolle über die Bewegung auf den Gleisen, er kann das Einrasten verhindern, und er ist dessen bewusst, wie lange es dauert, die Sprache zu wechseln.

(10)P1: Ja, manchmal denke ich, oh, jetzt habe ich aber lange Deutsch gesprochen, jetzt muss ich mal Finnisch sprechen, damit es nicht so einrostet, dann sprechen wir mehr Finnisch.

(11)P6: Wenn ich, möglicherweise liegt das auch ein wenig am Alter, wenn ich nach Deutschland hingehe, letzten Frühjahr waren wir mit Vettern zusammen in Deutschland. Ich brauche ungefähr zwei, drei Tage, bis die Maschine auf Deutsch läuft, bis die Sprache auf Deutsch läuft, aber wenn ich zurück komme, komischerweise auch, zwei, drei Tage, bis das eben wieder auf Finnisch läuft. Kann man nix dran machen.

Einen interessanten Zusatz zur Analyse bietet die nähere Betrachtung der semantischen Eigenschaften, die dem Sprecher selbst zugeschrieben werden. Bisher hat sich diese Analyse nur auf die Eigenschaften der Sprache konzentriert. Betrachtet man den Sprecher dieser Metapher näher, merkt man, dass der Sprecher in vielen Metaphern als ein Teil der Maschine, eine Maschine oder als eine sich innerhalb einer Maschine befindende Person, wie ein Fahrer, betrachtet werden kann. Dies ist in den folgenden Metaphern der Fall:

(12)P1: Da bin ich ein bisschen abgekoppelt, sagen wir mal, von der Jugendsprache oder der jüngeren Sprache die in Deutschland so aktuell ist, das hab ich sicherlich nicht mehr so drauf.

(13)P5: Na, gut, das war in der Zeit als ich noch in Deutschland gelebt habe also das hat dies Fossilienfennisch eben und das hat sich sicherlich auch geändert und Kinder helfen einem da kräftig

mit ihrem eigenen grad kulturell aktuellen Wortschatz <Ei oo mätiä> {tiefere Stimme} und ähnlichem dass man also wieder mal so ein bisschen geupdatet wird.

Semantisch betrachtet wird der Maschine in diesen Metaphern nicht die Eigenschaft zugeschrieben, komplett kontrollierbar zu sein. Grammatisch gesehen handelt es sich bei diesen Beispielsätzen auch um Passivkonstruktionen, weswegen das Agens unbenannt bleibt. Die Pronomina, die auf den Sprecher selbst verweisen, spielen in diesen Beispielen die Rolle des Patiens, also des Erfahrenden.

Betrachtet man diese Sätze näher, merkt man, was für Eigenschaften sowohl der Sprache als auch dem Sprecher zugeschrieben werden: Wird man selbst abgekoppelt, wird einem selbst die Eigenschaft eines Fahrzeugs zugeschrieben. Nach DUW erfordert das Verb *abkoppeln* als Patiens ein kleineres Fahrzeug, wie einen Anhänger, der von einem größeren, wie einem Auto oder einem Zug, durch Lösen der Kupplung getrennt wird. Dieses größere Fahrzeug könnte man in diesem Kontext als die Sprache verstehen (DUW s.v. *abkoppeln*) Beim Verb *updaten* wäre ein logisch mögliches Patiens zum Beispiel eine Software, eine Datei oder ein Programm. Hierbei ist es interessant zu merken, dass das eigene sprachliche Handeln teilweise dadurch erklärt und verbalisiert wird, dass sowohl der Sprache, als auch sich selbst mechanische Eigenschaften gegeben werden.

Keht man zurück zur Metapher über den Wechsel der Gleise, merkt man, dass in der Metapher sowohl die Sprache als auch der Sprecher als Teile der Maschine verstanden werden können. Je nachdem, wie man das Agens *ich* interpretiert, handelt es sich möglicherweise um den Zugfahrer, oder den Zug selbst.

Um dieses Phänomen besser untersuchen und weiterinterpretieren zu können sollte man sich fragen, welche Eigenschaften die Repräsentationen einer Maschine für die Informanten tragen. Genau diese Frage sollte man sich auch stellen, um die Handlungsfähigkeit in dieser systematischen Metapher noch gründlicher verstehen zu können. Klar ist jedenfalls, dass die Maschine hauptsächlich als etwas Kontrollierbares angesehen wird. Die Entwicklung der Maschine, also der Sprache, ist vorhersehbar, und kann beeinflusst werden. Nur in dem Fall, dass man sich selbst als ein Teil der Maschine oder gar die Maschine repräsentiert, ist zu erkennen, dass die Handlungsfähigkeit niedriger ist.

7.2 Muttersprache

Die nächsten systematischen Metaphern beschäftigen sich mit dem Thema *Muttersprache*. Die Muttersprache wird mit den metaphorischen Mitteln *unten*, *Fossil* und *Herz* verbunden, womit auf eine lange Geschichte mit der angesprochenen Sprache hingewiesen wird. Das letzte metaphorische Mittel *Herz* wird im Kapitel 7.4 behandelt.

In allen Metaphern ist die zeitliche Permanenz der Muttersprache deutlich zu sehen. Trotz der gemeinsamen, zeitlich langen Geschichte mit der Sprache variieren die Repräsentationen der Muttersprache jedoch sehr. Zu merken ist auch, dass sie in der Diskussion parallel existieren können, und dass die beim ersten Blick sogar widersprüchlichen Repräsentationen von derselben Person ausgesprochen werden können.

Aus der Perspektive der Handlungsfähigkeit bieten diese systematischen Metaphern ein vielseitiges Spektrum an. In den nächsten Analysekapiteln wird näher darauf eingegangen, was für eine Handlungsfähigkeit in diesen systematischen Metaphern vorgestellt wird.

7.2.1 DIE (MUTTER)SPRACHE IST UNTEN

Diese systematische Metapher ist das Resultat einer langen Abwägung der verbindenden metaphorischen Mittel. Vor ihrer Behandlung muss erörtert werden, dass es sich hierbei um eine Metapher handelt, die nur von einem Informanten ausformuliert wurde. Da sie aber weitaus gründlich gebaut wurde und einen interessanten Aspekt zu den Repräsentationen der Sprache anbietet, wird sie in dieser Analyse behandelt.

Abgesehen von nur einer Teilmetapher, in der die untere Lage der Sprache auf eine gelernte Sprache verweist, wurde das metaphorische Mittel *unten* im Zusammenhang mit dem Thema *Muttersprache* verwendet. Der Bezug auf die Ausdehnung *unten* wird innerhalb dieser systematischen Metapher mit verschiedenen lexikalischen Mitteln, wie mit den Verben *freilegen* und *verschütten*, dem Adjektiv *tief*, dem Partikel *ganz* und den Substantiven *Tiefe*, *Basis* und *Fundament* ausgedrückt. Als erstes werden in diesem Analysekapitel die Nomina *Fundament*, *Tiefe* und *Basis* behandelt.

(14)P5: Da kam's dann noch raus also ich glaube es ist auch, also ganz, ganz tief in uns so die Muttersprache und auch wenn sie also im Ausland ziemlich verschüttet ist, die ist irgendwie noch da in den Tiefen so als Basis. Manchmal wird die dann sozusagen freigelegt, wenn oben der ganze kulturelle Aufbau so langsam dahin bröckelt, kommt dann wieder das Fundament raus, also die Muttersprache.

In ihrer direkten Bedeutung verweisen die Substantive *Basis* und *Fundament* auf das unterste Gebilde eines Bauwerks, worauf sich der restliche Bau stützt. Als Bedeutungsvarianten werden unter beiden Wörtern im DUW die Synonyme *Sockel* und *Unterbau* genannt. In beiden Lemmata wird auch auf die indirekte Bedeutung *Grundlage* verwiesen, was als bildungssprachlicher Ausdruck des geistigen Unterbaus verstanden werden kann (DUW s.v. *Sockel* und *Unterbau*). Das Substantiv *Tiefe* dagegen verweist auf "eine Ausdehnung senkrecht nach unten" (DUW 2006: 1680).

In den Teilmotiven "Ich glaube es ist auch, also ganz, ganz tief in uns so die Muttersprache" (P5) und "Das ist, ich glaube, das ist so tief in ihm drin schon" (P3) wird das Adjektiv *tief* als eine lokale Adverbialergänzung des Prädikats *sein* verwendet. DUW definiert das Adjektiv *tief* folgend: "von beträchtlicher Ausdehnung senkrecht nach unten; weit nach unten reichend." (DUW, 1680). Mit dem doppelten Gebrauch der Intensitätspartikel *ganz* wird die Intensität des Adjektivs *tief* gesteigert.

Um das verbindende metaphorische Mittel vollständig begründen zu können, muss man auch die Semantik der in dieser Metapher verwendeten Prädikate näher betrachten. In dieser Metapher kommen die Verben *verschütten* und *freilegen* vor, die eine gegensätzliche Bedeutung tragen. Wie schon im Theorieteil dieser Arbeit behandelt wurde (S. 27), wird das Verb *verschütten* im DUW folgend definiert: "ganz bedecken, [unter sich] begraben". Das Verb *freilegen* dagegen trägt die folgende Definition: "deckende Schichten von etwas entfernen und es zugänglich machen". Semantisch betrachtet befindet sich das Patiens dieser Prädikate immer als die unterste Schicht, die je nach Handlung bedeckt oder befreit wird, aber trotzdem unverändert bleibt.

In dieser bestimmten Metapher über die Tiefe der Sprache geht es ausschließlich um die Muttersprache. Ein Verweis auf die Tiefe einer Sprache ist aber auch außerhalb dieser Metapher zu finden. Dieser befindet sich kontextuell in der Diskussion über einen gemeinsamen Bekannten, der gewöhnlich anstatt seiner Muttersprache die gelernte Sprache spricht und das kaum merkt.

(15)P2: Also er hat (.) er hat's gelernt, Finnisch zu reden. Er spricht natürlich mit seiner Frau Finnisch, obwohl die [Personenname] sehr gut Deutsch kann

P5: [Personenname] kann Deutsch, es wäre möglich, Deutsch zu sprechen. Das ist, ich glaube, dass ich so tief in ihm drin schon

Diese Nomina *Tiefe*, *Basis*, und *Fundament* verweisen auf einen strukturierten Aufbau, wo zumindest die unterste Lage, die Muttersprache, als eine eigene Schicht zu erkennen ist. Es wirkt so, als würde die aufgestapelte, bzw. aufgebaute mentale Struktur u.a. dafür dienen, die Permanenz der gelernten Inhalte zu markieren. Je länger man bestimmte Inhalte gelernt und benutzt hat, desto tiefer werden sie in dieser mentalen Struktur platziert. Mit der Tiefe kann in dieser Metapher also sowohl auf das frühe Erlernen der Muttersprache als auch auf das lange Erwerben einer Fremdsprache verwiesen werden.

Aus der Perspektive der Handlungsfähigkeit verweist diese systematische Metapher auf eine stabile und bleibende Handlungsfähigkeit vorwiegend in der Muttersprache, aber auch in einer Fremdsprache, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Auch wenn man sich schon in der Phase des Lebens befindet, wo „oben der ganze kulturelle Aufbau so langsam dahin bröckelt“, wie P5 das ausdrückt, ist die Handlungsfähigkeit in der Muttersprache auf festem Boden.

7.2.2 DIE MUTTERSPRACHE IST FOSSIL

Duden Universalwörterbuch definiert das Substantiv *Fossil* folgend:

Fossil, das; - s, -ien: *als Abdruck, Versteinerung o.Ä. erhaltener Überrest von Tieren od. Pflanzen aus frühen Epochen der Erdgeschichte* (DUW 2006: 602).

Zu drei wichtigen Leitbegriffen des Fokusgruppeninterviews wurden unterschiedliche Determinativkomposita mit dem Erstglied *Fossil*. Zum ersten Mal in der Diskussion kam das bestimmende Wort *Fossilien* als ein Kompositum mit dem Grundwort *Deutsch* vor. Es handelte sich um eine Geschichte eines Informanten, dem dieses Wort als Beschreibung der Lage seiner Muttersprache vorgeworfen worden sei.

(16) P2: Mein Vetter hat mir mal <gesacht> „Du sprichst in Deutschland ein Fossiliendeutsch“.

Nachdem dieses Wort zum ersten Mal in der Diskussion vorgestellt worden war, wurden Komposita mit den Zweitgliedern *Finnisch* und *Sprache*, gebildet.

(17)P4: ich sprech‘ sozusagen dieses Fossilienfinnisch, weil ich sozusagen das Finnisch gelernt habe, was meine Mutter gesprochen hat, als sie in den Sechzigern nach Deutschland gekommen ist

(18)P1: Also mit der Fossilien-sprache ist eine schwierige Frage eigentlich

Vier Informanten bezeichneten ihre Sprachkenntnisse mit diesem Wort. Ein Informant berichtete, dass seine Situation den anderen ähnlich ist, ohne dieses Wort zu verwenden und ein weiterer Informant nahm keine Stellung dazu. Der Informant, der keine Stellung zu dieser Angelegenheit genommen hat, hatte deutlich weniger Zeit in Finnland verbracht, als andere Informanten.

Ohne den Informanten P2 am Anfang um weitere Erklärungen für diesen Begriff zu bitten, haben die Informanten ihre eigene Geschichte um dieses Wort herum gebaut, was ein Zeichen dafür ist, dass sie mit der Bezeichnung *Fossil* als Beschreibung ihrer Muttersprache in der Gegenwart oder in der Geschichte einverstanden sind. Auf folgende Art beschreibt der Informant 5 seine Situation mit seiner Muttersprache:

(19)P5: Na gut das war in der Zeit als ich noch in Deutschland gelebt habe also das hat dies Fossilienfinnisch eben und das hat sich sicherlich auch geändert.

Das bestimmende Wort *Fossil* wurde auch in der Form eines prädikativen Adjektivs benutzt, um jedoch dasselbe Phänomen zu beschreiben:

(20)P1: Also mit dem Deutschen ist das so ‘ne Frage, ich weiß nicht wie fossil das eigentlich ist bei mir, manchmal bin ich ein bisschen unsicher.

Obwohl sie dasselbe bestimmende Wort in ihren Komposita verwendeten, ist es zu erkennen, dass darunter jedoch unterschiedliche Aspekte der Sprachentwicklung verstanden werden. Die unterschiedlichen Ansichten über die Fossilisation der Sprachen sind vor allem damit zu erklären, dass viele Aspekte der eigenen Sprachentwicklung mit den Ereignissen der persönlichen Geschichte zusammenhängen. Interessant ist jedoch, dass die Informanten, auch wenn sie nicht dieselben

Erlebnisse mit der Entwicklung der Muttersprache gemacht haben, diese unter demselben Oberbegriff *Fossil* bringen können und wollen.

Für alle Fälle, die mit einem Fossil-Kompositum bezeichnet wurden, war gemeinsam, dass es sich um eine Sprachentwicklung handelte, die wegen der Isolation von der größeren Sprachgemeinschaft stattfand. Hinter der Isolation gab es einen Grund, nämlich die Auswanderung, die die Informanten aber in unterschiedlichen Lebensphasen beeinflusst hat. In der ersten Variante, die auch in dieser Fokusgruppe üblicher war, war der Grund hinter der Isolation die selbst durchgeführte Auswanderung aus dem Heimatland. In der zweiten Variante ist der Grund hinter der Isolation die Auswanderung eines Elternteils, dessen „fossilisierte“ Sprache der Informant als seine zweite Muttersprache gelernt hat. In der zweiten Variante handelt es sich also um die Folgen der Auswanderung in der zweiten Generation. Für jeden ist der Zeitpunkt der Fossilisation allerdings anders: unter der fossilisierten Muttersprache wird die zeitliche Variante der Muttersprache verstanden, die von der Person in der Zeit gesprochen wurde, als sie das Heimatland verlassen hat, und die Weiterentwicklung dieser Sprache.

Zu merken ist, dass mit den Komposita mit dem bestimmenden Wort *Fossil* nur die Muttersprachenkenntnisse bezeichnet wurden, obwohl alle Informanten täglich in mehreren Sprachen handeln und auch in dieser Diskussion alle Sprachen von Anfang an anwesend waren. Die in dieser Gruppe in diesem Kontext formulierte Bedeutung für das Bestimmungswort *Fossil* gilt also nur für die als Muttersprache erworbene(n) Sprache(n).

Man kann sagen, dass es sich bei der Fossilisation der Muttersprache um einen passiven Prozess handelt. Ein Informant deutet klar darauf hin, dass der Prozess außer seiner Kontrolle ist.

(21)P 2: Kann ich nix tun denn ich habe vor fünfzig Jahren noch Deutsch geredet (.) normal geredet ja (.) und die deutsche Sprache hat sich geändert. Auch das Finnische hat sich geändert.

Dabei wird deutlich, dass der große, verlassene Sprachraum als eine sich entwickelnde Sprachumgebung betrachtet wird, und dass man der Entwicklung der Sprache aus der Entfernung kaum folgen kann. Während sich die deutsche Sprachgemeinschaft entwickelt, wird die eigene Sprachentwicklung in der Muttersprache hauptsächlich als verarmend angesehen.

Die Informanten deuten sehr klar darauf hin, dass man die eigene Sprachentwicklung kaum bemerken kann. Erst die Reflexion außerhalb der alltäglichen Sprachumgebung kann einem die

Hinweise darauf geben, dass man im Vergleich zu der Umgebung unterschiedlich spricht. Im oben genannten Beispiel und auch später in der Diskussion wird nicht genauer definiert, was sich in der Sprache geändert hat. Trotzdem ist die Änderung im Vergleich zur sozialen Umgebung so deutlich gewesen, dass sie verbalisiert worden ist.

Für alle Informanten, die ihre Sprache mit der Fossilisation verbunden haben, war gemeinsam, dass ihnen die Änderungen in der Muttersprache in der verlassenen Sprachumgebung Probleme bereitet haben. Probleme, die mit diesem Phänomen erklärt wurden, sind sowohl rein lexikalisch, grammatisch, als auch sozial. In den folgenden Beispielen sind die von den Informanten benannten Probleme lexikalisch. Die lexikalischen Probleme, worüber die Informanten berichtet haben, betreffen hauptsächlich das neuere Vokabular des Deutschen, wie die Jugendsprache, die Wörter und die Unwörter des Jahres und der spezifischere neue Wortschatz im Deutschen, wie die Computersprache.

(22)P1: andererseits weiß ich auch, dass ich neue deutsche Wörter nicht so nicht mehr so gut drauf habe, also jetzt sagen wir mal Internet (.) diese ganze Umgebung diese Computerspielumgebung [und so weiter –

P6: [Aber das ist ja gar nicht mal Deutsch, das [ist ja alles Englisch

P1: [Ja okay ne aber

P1: Ja Englisch okay [oder auch anderen aber so neuere Sachen ja also das kriege ich nicht

P5: [Aber übliche Sprache

Die lexikalischen Probleme des Informanten P4, der seine zweite Muttersprache Finnisch als „fossil“ bezeichnete, betreffen einen größeren Teil seines Wortschatzes. Er drückt sich folgend aus:

(23)P4: das: (das Fossilienfinnisch) verursacht mir hier ein bisschen Probleme weil ich erst als ich hier gelebt hab oder hierhergekommen bin gemerkt hab dass ich ‘nen doch (.) ‘nen recht kleinen Wortschatz habe und dass es auch viele sozusagen aktuelle Vokabeln gibt wo ich halt erst nachschlagen musste, was die eigentlich bedeuten.

Die sozialen Einflüsse der Fossilisation der eigenen Muttersprache werden im Zusammenhang mit unterschiedlichen Emotionen ausgedrückt.

(24) P3: Da war mir das Wort inzwischen (.) inzwischen verstehe ich weiß ich was das heißen soll, aber damals das war irgendwie ein so neues Wort für mich ehm und ich war auch völlig verunsichert und

wusste auch gar nicht wie ich denn jetzt und ich hab's auch gar nicht verstanden (.) -- das war dann einfach unangenehm.

Ein interessantes Phänomen unter der Fossilisation der Sprache ist die Permanenz der sprachlichen Lage von der Zeit der Auswanderung. Einer der zweisprachigen Informanten bezeichnete seine Sprachkompetenz in seiner zweiten Muttersprache Finnisch nach der Rückwanderung zurück nach Finnland nach vielen Jahren folgend:

(25) P5: ich bin hier also der promovierte Akademiker der spricht wie ein Zehnjähriger.

viele: ha ha

P5: zu Beginn. Gut das kommt natürlich sehr schnell aber das gleiche Phänomen, dass ich also da häng und schön:ne deutsche Formulierungen im Kopf hab aber das finnische Pendant ist ein bisschen einfacher gestaltet. Gut, ich kam zurecht und die. Für mich war das (.) sehr, sehr gut weil meine []⁶ waren ja sehr zufrieden. Ich hab mich so ausgedrückt dass es mal verständlich war und nicht mit finnischen Fachausdrücken. Hat sich bisschen gelegt.

Die Aussage des Informanten 4 drückt auch einen der für diese Informanten wichtigsten Aspekte der Fossilisation aus: Man merkt es selbst nicht. Er deutet darauf hin, dass erst die zielsprachige Umgebung ihm bewusst gemacht hat, wie gering sein Wortschatz ist. Einige Informanten, die eine längere Zeit außerhalb des deutschen Sprachraums gewesen sind, erzählen auch, wie sie den Unterschied zwischen der Entwicklung der eigenen Sprache und der restlichen Sprachgemeinschaft nicht erkennen können.

(26)P3: In Deutschland -- wenn'ma mal Klassentreffen haben und irgendwelche ehemaligen Schulkollegen sagen dann [abwertend] <ja das hört man dass du schon so lange im Ausland bist> was ich überhaupt nicht nachvollziehen kann ne

P1: ja, ja

P 3: kann ich überhaupt nicht also da denke ich naja so: kann natürlich sein kann ich wahrscheinlich gar nicht selber einschätzen.

P 1: ne ich auch nicht.

Vor allem der Ausdruck des Informanten P2, „kann ich nix tun“, deutet darauf hin, dass der Prozess der Fossilisation der Muttersprache als unkontrollierbarer Vorgang betrachtet wird. Die Entwicklung der Muttersprache im Herkunftsland ist nicht zu verfolgen, und demzufolge nimmt der

⁶ Definiert die Menschen, mit denen er täglich zu tun hat

Unterschied zwischen diesen zwei Sprachvarianten zu. Der Informant P5 dagegen meint, die Sprache käme zurück, sobald man wieder zurück im betroffenen Land ist.

Aus der Perspektive der Handlungsfähigkeit lässt sich das Phänomen der Fossilisation vielseitig betrachten. Die Tatsache, dass die eigene Muttersprache mit dem Begriff *Fossil* verbunden wird, deutet darauf hin, dass für die Informanten die eigenen Muttersprachenkenntnisse nicht mehr mit der aktuellen Sprachvariante des Herkunftslandes gleichzusetzen sind. Die Muttersprachenkenntnisse werden im Vergleich zum früheren Niveau nicht mehr als gleich gut bewertet, was auf eine sich verändernde Handlungsfähigkeit verweist. Die in der Analyse angesprochenen sozialen und emotionalen Einflüsse der Fossilisation der Muttersprache können ebenso als Folgen dieser Art der Handlungsfähigkeit angesehen werden. Aus dem Material wird jedoch klar, dass der veränderte Sprachgebrauch der Informanten ihnen nur in der Wechselwirkung mit Einheimischen Probleme bereitet.

Das Phänomen wird auch in der Fokusgruppe unterschiedlich wahrgenommen. Wie in den oben behandelten Beispielen zu hören ist, finden einige Informanten die Änderungen in der Muttersprache nicht ganz einfach zu tolerieren. Der Informant 2 dagegen berichtet über seine Erfahrung folgend:

(27) P2: also ich merke ja nicht wie schlecht ich Finnisch spreche und vor allending auch nicht wie schlecht ich Deutsch spreche. Das ist das Problem von den andern, von den Zuhörern.

Es scheint, dass das Phänomen der Fossilisation eindeutig einen Einfluss auf die sprachliche Handlungsfähigkeit der Informanten hat. Dieser Einfluss ist jedoch nicht endgültig und beeinflusst das tägliche Leben in der neuen Heimat nicht. In diesem Zusammenhang wird diese Art der Handlungsfähigkeit als eine un stabile, sich verändernde Handlungsfähigkeit interpretiert.

7.3 Fremdsprache

Gemeinsam für die folgenden drei systematischen Metaphern mit dem metaphorischen Mittel *Fremdsprache* ist, dass sie auf unterschiedliche Art und Weise das Gefühl beschreiben, dass man sich nicht in der Fremdsprache so fließend äußern kann, wie in der Muttersprache. Dieses Phänomen wurde seitens der Informanten mehrfach angesprochen und es wurde auch zu einem Hauptthema dieser Analyse. Die nächsten Analysekapitel konzentrieren sich auf die systematischen Metaphern, in denen dieses Phänomen versprachlicht wird.

In der ersten systematischen Metapher wird das metaphorische Mittel *Fremdsprache* mit dem Thema *Körper* verbunden. Die zweite behandelt die Äußerungen mit unterschiedlichen Verweisen auf das Thema *Bewegung*. Die dritte beschreibt die Änderungen in den Räumlichkeiten zwischen zwei oder mehreren Gesprächspartnern. Diese Metapher hat als Thema die konkrete räumliche Distanz.

7.3.1 DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT KÖRPERLICHE HINDERNISSE DAR

Im Vergleich zu den anderen systematischen Metaphern, umfasst diese systematische Metapher eine kleinere Menge einzelner Metaphern. Diese Metaphern werden von zwei Personen ausgesprochen und sie kommen kontextuell voneinander unabhängig vor. In diesen Metaphern wird der Bezug auf die Körperlichkeit durch folgende Verben und verbale Konstruktionen ausgedrückt: *sich beschnitten fühlen, flügelahm sein, hängen* und *an einem Punkt feststehen*.

In den folgenden Abschnitten ist zu sehen, in welchem Kontext diese Ausdrücke jeweils zu finden sind:

(28)P1: Wenn man das so direkt übersetzt, ist das so'n Bisschen peinlich manchmal und so weiter aber ist ja auch okay aber würde nämlich sagen dass wenn ich im Deutschen da kann ich mich natürlich entsprechend meiner oder meines Gefühls irgendwie anders ausdrücken irgendwie auch witziger ausdrücken als ich im Finnischen kann und deswegen fühle ich mich im Finnischen manchmal ein bisschen beschnitten und, und, und ich kann das eigentlich nicht so witzig ausdrücken wie ich das gerne möchte und wie ich es die Situation angepasst auch in Deutschland machen würde also da bin ich im Finnischen sozusagen flügelahm.

P 5: Das Gefühl hab' ich auch gehabt also als ich hierherkam (öhm) ich hab' zwar hier viele Praktika gemacht aber ich hab auch zwischendurch zu [definiert seinen Gesprächspartner] gesagt, ich bin hier also der [beschreibt seine Ausbildung] der spricht wie ein Zehnjähriger

viele: ha ha

P 5: zu Beginn. Gut das kommt natürlich sehr schnell aber das gleiche Phänomen, dass ich also da häng und schöne deutsche Formulierungen im Kopf hab aber das finnische Pendant ist ein bisschen einfacher gestaltet

Es ist anzumerken, dass die Körperbezogenheit dieser Metapher eindeutig nicht nur auf den menschlichen Körper hindeutet. Das Adjektiv *flügelahm* bezieht sich in seiner direkten Bedeutung auf Wesen mit Flügeln. DUW definiert das Wort folgend:

1. (von Vögeln) mit verletzten, lahmen Flügeln (1a)

Beispiel: eine flügelahme Drossel

2. mutlos, kraftlos, matt

Beispiel: seit diesem Ereignis ist er etwas flügelahm geworden (DUW s.v. *flügelahm*).

Die Unfähigkeit, seine Flügel ordentlich zu bewegen kann man als ein Zustand der unvollständigen physischen Handlungsfähigkeit interpretieren. Bezieht man dieses Phänomen auf die Sprache, so wie es in der Metapher gemacht wird, kann man die Unfähigkeit, sich zu bewegen, als die Unfähigkeit sich vollständig in der Sprache zu verständigen, interpretieren. Da diese Analyse sich auf die Handlungsfähigkeit konzentriert, wird diese Metapher aus dieser Perspektive betrachtet. Andere Interpretationsalternativen werden außer Acht gelassen.

Neben den verwendeten Metaphern *sich flügelahm fühlen* und *sich beschnitten fühlen* versprachlicht der Informant seine Fähigkeiten in seiner Muttersprache Deutsch. Er hebt hervor, wie er sich in seiner Muttersprache witziger und seiner Gefühle entsprechend ausdrücken kann. In diesem Kontext kann man diese genannten Fähigkeiten als einen Teil der Repräsentation vollständiger Sprachkenntnisse interpretieren. Das Fehlen dieser Fähigkeiten empfindet er als schmerzlich (*sich beschnitten fühlen*) und ermüdend (*flügelahm*).

Das Verb *hängen* im Beispiel 28 bezeichnet ebenso die unvollständige physische Handlungsfähigkeit. Gemeinsam für alle Bedeutungsvarianten von diesem Verb ist der physische Zustand, wo der Körper von einem Ende frei beweglich ist, und von dem Anderen z.B. durchs Ergreifen einer Stange an etwas befestigt ist. (DUW s.v. *hängen*.) Ob die Befestigung des anderen Endes des Körpers von dem Individuum selbst oder von einem weiteren Subjekt durchgeführt wird, ist in diesem Kontext nicht zu interpretieren. Jedenfalls ist es klar, dass die physische Handlungsfähigkeit in dieser Metapher als begrenzt beschrieben wird.

Der Einfluss des Wechsels in die Fremdsprache wird auch im folgenden Beispiel mit der Thematik der eingeschränkten physischen Handlungsfähigkeit beschrieben:

(29)P6: -- weil man, also ich zumindest nicht so fließend einfach die Sprache wechseln kann, das ist so'n, man steckt dann immer ein Bisschen fest an so'nem Punkt, wenn man die Sprache wechseln muss.

In diesem Beispiel wird der Wechsel der Sprache als die vorläufige Unfähigkeit, sich fortzubewegen, verstanden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vollständige Handlungsfähigkeit in der Sprache als eine vollständige physische Handlungsfähigkeit oder als ein körperlicher Freiraum geäußert wird. So gesehen können die Sprachkenntnisse als eine Ganzheit betrachtet werden, aus der etwas entnommen werden kann. Sich in einer Sprache unvollständig verständigen zu können heißt, körperlich unvollständig zu sein.

7.3.2 DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT EINE RÄUMLICHE DISTANZ DAR

In den Metaphern unter dieser systematischen Metapher wird der Bezug auf die Distanz unterschiedlich ausgedrückt. Die Ausdrücke *nicht auf Hautkontakt sein*, *eine Distanz merken*, *einen komischen Abstand haben* und *eine zusätzliche Scheibe dazwischen haben* deuten auf eine räumliche Distanz hin. Der Ausdruck *zusätzliche Scheibe* deutet dennoch auf ein konkretes Hindernis hin.

Kontextuell befinden sich diese Metaphern in der Diskussion über die Emotionen, die die Informanten beim Wechseln der Sprache empfinden und in der Diskussion über die Fossilisation der Sprache. Der folgende Abschnitt ist ein Beispiel über das Gefühl der „Distanz“, das als Folge der Fossilisation der Muttersprache interpretiert werden kann.

(30)P5: -- und ich komm' nach Deutschland und die fluchen und es ist mir noch befremdlicher als früher (.) gut das finnische Fluchen ist kein Bisschen besser, das ist mir auch befremdlich aber das Deutsche und in welche Art Sachen ausgedrückt werden *da merk' ich auch so 'ne Distanz* (.) das ist nicht so meine Art.

In der Diskussion über die Emotionen beim Sprachenwechsel wird das fehlende gegenseitige Verstehen als eine räumliche Distanz dargestellt. Im folgenden Beispiel wird sowohl diese

räumliche Distanz als auch das konkrete Hindernis in einer Metapher mit verschiedenen Teilmetaphern ausgedrückt.

(31)P6: Also das merke ich auch in der Arbeit, wenn wir irgendwo Meetings haben wo wir Englisch sprechen und dann spreche ich mit den Leuten, mit denen ich normalerweise Deutsch oder Finnisch spreche, spreche ich auf einmal Englisch, das ist so komisch, das ist wirklich seltsam dann, aber es ist natürlich dann, da geht's ja nicht um (.) soziale Kontakte in dem Sinne, da geht's dann hauptsächlich darum, irgendwelche Fakten auszutauschen oder was auch immer, also das ist echt so, *man hat da eine zusätzliche Scheibe irgendwie dazwischen*, ne, *man ist nicht auf Hautkontakt*, man ist irgendwie, *man hat einen komischen Abstand zwischen einem*, wenn man die falsche Sprache benutzt.

Andersherum betrachtet kann man sagen, dass das gegenseitige Verstehen als verschiedene Arten der Nähe verstanden wird. Die Art der Nähe variiert von räumlicher Nähe zur konkreten, physischen Nähe. Die Sprache zu wechseln heißt, dass man sich von dem Gesprächspartner physisch gewissermaßen entfernt.

Neben der Bedeutung des konkreten Abstandes definiert Duden Universalwörterbuch *Distanz* auch als „Zurückhaltung, innerer Abstand im Umgang mit Menschen“ (DUW s.v. *Distanz*) Da die Distanz in den Teilmetaphern mit den Ausdrücken *nicht auf Hautkontakt* und *komischer Abstand* deutlich als eine physische Distanz beschrieben wird, wird der Gebrauch dieses Wortes als metaphorisch benutzt verstanden. Es handelt sich also um eine Vorstellung der konkreten Distanz, womit man die Schwierigkeiten und die Bemühungen, sich zu verständigen und zu verstehen, verspricht.

Die systematische Metapher *DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT EINE RÄUMLICHE DISTANZ DAR* ist aus der Perspektive der Handlungsfähigkeit außerordentlich interessant, denn sie beschreibt eine Änderung in der sprachlichen Handlungsfähigkeit, die aus dem Sprachwechsel folgt. In diesem Fall wird die Handlungsfähigkeit in der Muttersprache als eine kurze Distanz zwischen sich selbst und dem Gesprächspartner beschrieben. Wird die Sprache gewechselt, so wird die Distanz auch größer. Die Distanz zwischen den Gesprächspartnern kann man auf verschiedene Art und Weise interpretieren. Eine mögliche Interpretation ist z.B., dass das Kommunizieren wegen der gewachsenen Distanz mehr Bemühung erfordert. Die Äußerung *eine zusätzliche Scheibe dazwischen haben* deutet ebenso darauf hin, dass man sich mehr bemühen muss, um verstanden werden zu können.

7.4 Weitere interessante Funde

In diesem Kapitel werden neben der einen systematischen Metapher *DIE IDENTITÄT IST EINE PHYSISCHE GESTALT* auch solche Metaphern behandelt, die einen wichtigen inhaltlichen Zusatz für die Analyse anbieten, wofür aber nicht genügend andere, thematisch naheliegende Metaphern gefunden werden konnten um eine systematische Metapher bauen zu können. Es handelt sich um Metaphern, die unterschiedliche Perspektiven zu den repräsentierten Themen *Sprache*, *Muttersprache* und *Fremdsprache* anbieten. Die in der Analyse bisher vorgestellten Repräsentationen werden im Folgenden teilweise überlappt. Teilweise werden die Themen auch im Vergleich zu den in den systematischen Metaphern vorgestellten Repräsentationen komplett unterschiedlich beschrieben. Auch zum Thema *Identität* werden in diesem Kapitel einige Metaphern analysiert.

Die Metaphern *Die Muttersprache gehört dem Herz* und *Die Identität besteht aus Teilen* sind Metaphern, die sich im Analysematerial systematisch in derselben Form wiederholen. Da es sich aber inhaltlich nur um eine einzelne Metapher handelt, wird dabei nicht von einer systematischen Metapher gesprochen, sondern nur von einer Metapher.

7.4.1 Die Muttersprache gehört dem Herz

Eine zusätzlich zur Fossilisation und der tiefen Lage der Muttersprache formulierte Repräsentation der Muttersprache bietet die Metapher *Deutsch ist meine Herzenssprache*. Diese Metapher befindet sich ausgerechnet im Themeninterview und wiederholt sich da viermal. Das Erstglied *Herz* des Determinativkompositums *Herzenssprache* wird in der deutschen Standardsprache auch vielfach benutzt. In Wörtern wie *Herzensangelegenheit*, *Herzessache* und *Herzenswunsch* deutet das Erstglied *Herz* auf die Wichtigkeit und die Nähe der angesprochenen Sache. Auf diese Weise ist das Erstglied auch in diesem Determinativkompositum zu interpretieren.

Im Material ist unter dem Begriff *Herzenssprache* auch ein relativ stabiler Status der Sprache zu verstehen. Obwohl der Status ausschließlich nur mit der Muttersprache verbunden wird, wird im folgenden Abschnitt deutlich, dass der Status nicht nur die Muttersprache betrifft, sondern dass er auch eine Beschreibung einer Fremdsprache werden kann. Im folgenden Zitat beschreibt der

Informant seine Identitätsbildung und sein Verhältnis zur finnischen Sprache:

(32)P7: Das geht über Kultur. Natürlich kannst du sagen, zur Kultur gehört die Sprache, und ich beherrsche sie ja auch zu einem großen Teil, das heißt, ich kann doch mit vielen reden und verstehe, verstehe würde ich sagen, zu 98% alles und lese die Zeitung und, und, und, und, das läuft schon darüber, ja, aber meine Herzenssprache ist es nicht und wird es vielleicht auch nicht.

Für den Informanten 7 ist die Herzenssprache ausschließlich seine Muttersprache Deutsch. Die Sprache hat einen Platz nahe an seinem Herzen und hat einen Status, den noch keine andere Sprache in seinem Leben hat. Neben der Beschreibung *Muttersprache* gibt es in diesem Material keine anderen Beschreibungen, womit er das Deutsche bezeichnet. Zum Thema Handlungsfähigkeit muss in diesem Kontext noch etwas mehr Material aus der Umgebung der Metapher präsentiert werden, da diese Metapher alleine die sprachliche Handlungsfähigkeit nicht erörtert. Der Informant 7 beschreibt sein sprachliches Können folgend:

(33)P7: Finnisch ist meine Alltagssprache und Deutsch ist meine Herzenssprache

M: Mm, genau

P7: Nun ist es so, das gehört vielleicht zu meiner finnischen Identität noch dazu. Ich habe nie das Gefühl, dass ich auf Finnisch all das ausdrücken kann, wie auf Deutsch

M: mmhm?

P7: Ich hab' immer das Gefühl (.) also ich kann schon Fakten und all sowas ausdrücken, ja, und ich kann auch die passende Kommunikationstechnik wählen, aber (9) zum Beispiel beim Witze erzählen, überhaupt im Bereich der Ironie, ich liebe Ironie, (.)und Sprachspiele. Also nicht Ironie auf Kosten eines Anderen, sondern die Sprachspiele und so, da bin ich im Finnischen nicht so firm wie im Deutschen

M: Aber einiges kannst du?

P7: Einiges kann ich, aber längst nicht so wie im Deutschen und das ist schade, denn das macht auch ein Teil meiner Identität aus (.) und das bleibt im Finnischen (.) also ist nicht gedeckt

Mit der Metapher *Herzenssprache* wird also in diesem Material der Muttersprache auch weitere Eigenschaften neben der Nähe und der Wichtigkeit zugeschrieben. Die Herzenssprache ermöglicht das vollständige Äußern des Selbst und damit eine vollständige Handlungsfähigkeit, was auf eine stabile und starke Handlungsfähigkeit verweist.

7.4.2 Die Identität besteht aus Teilen

Wie schon erwähnt, wird das Thema *Identität* hauptsächlich nur im Themeninterview behandelt. Eine Metapher, die sich im Untersuchungsmaterial ebenso systematisch wiederholt, ist aus der Perspektive der poststrukturalistischen Identitätstheorie aus besonderem Interesse. Diese Metapher kommt in etwas unterschiedlichen sprachlichen Formen vor, und wird in dieser Arbeit in die Form *Die Identität besteht aus Teilen* systematisiert.

Vor allem der Ausdruck des Informanten 7 im folgenden Beispiel unterstreicht ihre Vorstellung von Identität als Konstruktion aus unterschiedlichen Teilen:

(34) P7: - - kann sein, dass [bezeichnet seine Arbeit], dass das irgendwie noch so'ne deutsche Identität gestützt hat

M: Ach so, ja

P7: Und jetzt ist das gar nicht mehr so. Und ich muss das auch gar nicht mehr haben. Es kann sein, dass jetzt die, die, diese anderen Teile in mir, diese finnische Identität stärker hochkommen darf.

Der Informant bezeichnet seine Identität als eine Konstruktion unterschiedlicher Teilbereiche, die je nach zeitlichem und situativem Kontext quasi aktiv werden, indem er sagt, der eine Teilbereich dürfe „stärker hochkommen“ nachdem eine Lebensphase zu Ende gegangen ist. Dies weist darauf hin, dass die unterschiedlichen Teile der Identität zwar diachron existieren, aber synchron bestimmend sind.

7.4.3 DIE IDENTITÄT IST EINE PHYSISCHE GESTALT

Interessanterweise wird neben der Sprache auch die Identität als ein sich bewegendes Objekt beschrieben. In diesem letzten Analysekapitel wird die systematische Metapher *DIE IDENTITÄT IST EINE PHYSISCHE GESTALT* behandelt. Diese systematische Metapher findet sich ebenso nur im Themeninterview, wo sie aber gründlich ausformuliert wird. Im Fokusgruppeninterview lag das größte Interesse der Informanten auf der Frage nach der Sprachenverwendung und auf den Erfahrungen über die Mehrsprachigkeit der anderen Teilnehmer, weswegen diese in den Fragen häufig vorgekommene Thematik kaum angesprochen wurde. Aus diesem Grund wird diese einzelne systematische Metapher in diesem Kapitel behandelt, und nicht in einem thematischen Kapitel, wie die vorherigen systematischen Metaphern.

Im Duden Universalwörterbuch sind zahlreiche Bedeutungsvarianten für das Verb *laufen* zu finden. Aus diesen vielen Varianten wird das Verb in diesem Kontext mit der Bedeutung „sich [gleichmäßig, gleitend] durch, über, um etwas bewegen“ verstanden (DUW s.v. *laufen*) In dieser direkten Bedeutung dieses Verbes erfordert es ein lebendiges und sich bewegendes Subjekt.

Auch bei dieser systematischen Metapher handelt es sich also um das Ersetzen eines konkreten, lebendigen Subjekts durch ein Abstraktum. In diesem Zusammenhang wird nicht mehr genauer darauf eingegangen, welche Eigenschaften mit der semantischen Valenz der Verben *gehen*, *laufen* und *verlaufen* dem Abstraktum *Identität* zugeschrieben werden, weil dies schon in der Analyse der systematischen Metapher *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT* genau behandelt wird. Im folgenden Abschnitt sind mehrere Beispiele der einzelnen Metaphern zu sehen, aus denen diese systematische Metapher gebildet worden ist.

(35)P7: Also ganz am allernächsten ist mir natürlich meine Muttersprache Deutsch. Also Finnisch ist mir nicht so nahe, dass ich jetzt (.) sagen wir mal, meine halbfinnische Identität läuft nicht über die Sprache. Ich habe darüber lange nachgedacht, besonders jetzt bei meinen Auslandsaufenthalten. [Erzählt von einer persönlichen Erfahrung]

P7: Das hat mir gezeigt, dass ich eben doch mich innerlich stärker mit Finnland verbunden fühle, aber das geht nicht über die Sprache.

M: Sondern?

P7: Das geht über Kultur. Natürlich kannst du sagen, zur Kultur gehört die Sprache, und ich beherrsche sie ja auch zu einem großen Teil, das heißt, ich kann doch mit vielen reden und verstehe, verstehe würde ich sagen, zu 98% alles und lese die Zeitung und, und, und, und, das läuft schon darüber, ja, aber meine Herzenssprache ist es nicht und wird es vielleicht auch nicht

--

P7: -- Aber meine Identität läuft über andere Kanäle.

Anhand des vorigen Beispiels lässt sich feststellen, dass die Identität im Sprachgebrauch des Informanten als ein konkretes und sich bewegendes Objekt repräsentiert wird. Ein ähnliches Phänomen ist in der Betrachtung der systematischen Metapher *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT* zu merken.

7.5 Erörterung der Ergebnisse

In der Analyse wird gezeigt, dass aus sehr vielen, obwohl längst nicht aus allen, Metaphern im Analysematerial verschiedene systematische Metaphern ausformuliert werden können. Solche Metaphern, die als einzelne sprachliche Einheiten für die Vielfältigkeit und den inhaltlichen Umfang der Analyse als relevant gelten, wurden im letzten Analysekapitel *Weitere interessante Funde* vorgestellt. Anhand der grammatischen und semantischen Analyse über die systematischen

Metaphern lässt sich sagen, dass mithilfe der bildlichen Sprache merklich unterschiedliche Repräsentationen der Sprache und demnach vielerlei Arten der sprachlichen Handlungsfähigkeit versprachlicht werden.

Aus den sieben systematischen Metaphern umfassen zwei Metaphern Inhalte aus beiden Interviews. Damit ist nicht gemeint, dass es sich hierbei um systematische Metaphern handeln würde, die in demselben zeitlichen und situativen Kontext entstanden sind. Hingegen liegt der Fokus der Analyse auf den Repräsentationen über die Sprache und auf der Handlungsfähigkeit, die in diesen systematischen Metaphern repräsentiert wird. Obwohl diese einzelnen Äußerungen unter zwei systematischen Metaphern, *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT*, und *DIE SPRACHE IST EIN ORT* behandelt werden, wird anerkannt, dass sie in unterschiedlichen Kontexten entstanden sind.

Obwohl alle Informanten sich mit unterschiedlichen Metaphern äußern und verschiedene Erfahrungen mit der Thematik haben, lässt sich die in den systematischen Metaphern repräsentierte Handlungsfähigkeit unter einige Hauptkategorien einordnen. Die in der Analyse am deutlichsten vorgekommenen Arten der Handlungsfähigkeit können in hohe, sich verändernde und niedrige Handlungsfähigkeit gruppiert werden.

In diesem Kontext werden mit dem Begriff *hohe Handlungsfähigkeit* solche Fälle gemeint, in denen die Informanten ihr eigenes sprachliches Können mit Metaphern ausdrücken, in denen entweder ihnen selbst als Sprecher oder der von ihnen gesprochenen Sprache keine solchen Eigenschaften zugeschrieben werden, die die sprachliche Handlungsfähigkeit des Individuums auf irgendeine Art und Weise einschränken. Zu solchen systematischen Metaphern gehören u. a. folgende systematische Metaphern *DIE SPRACHE IST EINE MASCHINE* und *DIE (MUTTER)SPRACHE IST UNTEN*.

Eine Variante der im Untersuchungsmaterial vorkommenden Handlungsfähigkeit ist die sich verändernde Handlungsfähigkeit, womit hier der versprachlichte Entwicklungsprozess der sprachlichen Handlungsfähigkeit ausgedrückt wird. Dies wird insbesondere in der systematischen Metapher *DIE MUTTERSPRACHE IST FOSSIL* deutlich. Im Kontext dieser Metaphern wird deutlich ausgedrückt, dass die Informanten die Entwicklung der Muttersprache in der Heimat nicht verfolgen können und infolgedessen das Gefühl bekommen, ihr eigenes sprachliches Können würde sich mit der Zeit außerhalb des Ziellandes verschlechtern. Sie heben jedoch hervor, dass dieser Prozess auch eine Gegenrichtung hat und dass die eigene Sprachkompetenz das gewünschte Niveau

wieder im Zielland erreichen kann. Daraus folgt, dass die eigene sprachliche Handlungsfähigkeit wieder sozusagen als konkurrenzfähig angesehen wird.

Die dritte übliche Form der Handlungsfähigkeit ist die niedrige Handlungsfähigkeit, was u. a. in den systematischen Metaphern *DAS SPRECHEN EINER FREMDSPRACHE STELLT KÖRPERLICHE HINDERNISSE DAR* und *DIE SPRACHE IST EINE PHYSISCHE GESTALT* zu sehen ist. In diesen Metaphern wird die niedrige sprachliche Handlungsfähigkeit als die eingeschränkte physische Handlungsfähigkeit beschrieben. Die sprachliche Handlungsfähigkeit wird als der physischen Handlungsfähigkeit vergleichbar angesehen. Die niedrige sprachliche Handlungsfähigkeit wird auch dadurch ausgedrückt, dass in den Metaphern der Sprache solche Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie als ein selbst handelndes, physisches Subjekt darstellen. Eine solche Repräsentation der Sprache steigert die „Handlungsfähigkeit“ der Sprache als ein agentivisches Subjekt und schränkt gleichzeitig die sprachliche Handlungsfähigkeit des Sprechers ein.

Von besonderem Interesse in der Analyse ist das Phänomen der Multiplizität der sprachlichen Repräsentationen und der sprachlichen Handlungsfähigkeit, die aus diesen Repräsentationen zu schließen war. Diese Vielfalt ist darin zu erkennen, dass die Informanten, obwohl sie sich in demselben zeitlichen und situativen Kontext befinden, sich zu vielen Themen sehr unterschiedlich äußern. Kalaja, Barcelos, Aro und Ruohotie-Lyhty (2015) fassen den Kern der Handlungsfähigkeit anhand ihrer Längsschnittuntersuchungen über das Lerner- und Lehrerhandlungsfähigkeit und – Identität zusammen und stellen ebenso fest, dass die Handlungsfähigkeit mit der Zeit variiert und mit den Ressourcen und Möglichkeiten, in der Umgebung zu agieren, zusammenhängen (Kalaja, Barcelos, Aro und Ruohotie-Lyhty 2015: 208). In dieser Untersuchung wird auch deutlich, dass die repräsentierte sprachliche Handlungsfähigkeit in einer Situation stark variiert und je nach Metapher sehr unterschiedliche Formen haben kann. Die Umgebungs- bzw. Kontextgebundenheit hängt auch fest mit dem ideologischen Hintergrund der Diskursanalyse zusammen: Es handelt sich hierbei um Äußerungen in einem bestimmten zeitlichen und situativen Kontext.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist, dass in einer Gesprächssituation, in diesem Fall in dem geführten Fokusgruppeninterview, gleichzeitig viele, sich kaum überlappende Repräsentationen der Sprache anwesend sein können. Die Koexistenz verschiedener sprachlicher Repräsentationen führt auch zu unterschiedlichen Aspekten der Handlungsfähigkeit, die zeitlich relativ synchron versprachlicht werden und möglicherweise gleichzeitig existieren.

Die Vielfalt der versprachlichten Handlungsfähigkeit entspricht auch der postmodernen Identitätsvorstellung, wonach die Identität als eine Konstruktion angesehen wird, die vielmehr eine

Ganzheit vieler Aspekte ist, anstatt eine Kombination diverser unterschiedlicher Faktoren zu sein. (Pavlenko, Blackledge 2004: 16). Anhand dieser Analyse kann auch festgestellt werden, dass sowohl die sprachliche Handlungsfähigkeit als auch die sprachliche Identität der Informanten aus einem breiten Spektrum unterschiedlicher Aspekte besteht.

Hinsichtlich der Vorstellung der Mehrsprachigkeit ist es relevant zu sagen, dass es so scheint, als würden die Unterschiede in der sprachlichen Handlungsfähigkeit als Teil der mehrsprachigen Identität wahrgenommen werden. Die Mehrsprachigkeit wird auf keine Weise in Frage gestellt – auch wenn Erfahrungen über niedrigere Handlungsfähigkeit vorgestellt werden. Dies kann als ein Zeichen von einer moderneren Einstellung zur Mehrsprachigkeit interpretiert werden, wonach die Mehrsprachigkeit nicht mehr als lückenloses und muttersprachenähnliches Können zweier oder mehrerer Sprachen (vgl. Bloomfield (1984) und Skuttnabb-Kangas (1981)), sondern als eine Kombination unterschiedlicher sprachlicher Kompetenzen angesehen wird (vgl. Europarat (2001), Grosjean (2010) und Dufva & Pietikäinen (2009)). Die Mehrsprachigkeit wird als eine Eigenschaft betrachtet, die trotz der Variation in der Handlungsfähigkeit bleibt.

8. Schlussbetrachtung

In dieser Arbeit wurden die sprachliche Handlungsfähigkeit und die Identität deutscher Einwanderer untersucht. Dies wurde anhand zweier Interviews, eines Fokusgruppen- und eines Einzelinterviews gemacht, in denen insgesamt sieben Informanten ihre Erfahrungen über das mehrsprachige Leben geteilt haben. Aus diesem Material wurden systematische Metaphern gebildet, die aus der diskursanalytischen Perspektive hinsichtlich der sprachlichen Handlungsfähigkeit und der Identität sprachlich analysiert wurden. Diese Verfahren wurden mithilfe des von der Pragglejaz Group (2007) veröffentlichten MIP-Verfahrens und des von Cameron, Maslen und Low (2010) veröffentlichten Analysemodells durchgeführt.

In der Arbeit wird festgestellt, dass die von den Informanten in den systematischen Metaphern repräsentierte sprachliche Handlungsfähigkeit sich in drei unterschiedliche Kategorien einordnen lässt. Diese sind die hohe, die niedrige und die sich verändernde Handlungsfähigkeit. Es wird ebenso festgestellt, dass, unabhängig vom Sprecher, verschiedene Repräsentationen der Handlungsfähigkeit parallel präsent sind, und dass es eine sichtbare Vielfältigkeit in der Vorstellung der Handlungsfähigkeit herrscht.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wurde der Fokus dieser Arbeit nach der Materialiensammlung von der allgemeinen Inhaltsanalyse auf die Untersuchung systematischer Metaphern verschoben. Da diese Entwicklung aus den Funden im gesammelten Material resultiert hat, hat sie keinen negativen Einfluss auf die Authentizität des Materials gehabt. Den größten Einfluss hat diese Änderung in der Untersuchung dagegen auf den geplanten Verlauf der Arbeit gehabt, der wegen der neuen Perspektive neugestaltet werden musste. Nach den Erneuerungen in der Planung der Arbeit konnte die Untersuchung ziemlich problemlos bis zum Ende geführt werden.

Das Ausformulieren systematischer Metaphern erfordert intensives Arbeiten am Material, wodurch die Inhalte in den einzelnen Metaphern dem Forscher gründlich bekannt werden. Durch die Untersuchung der bildlichen Sprache ist man in dieser Arbeit solchen Inhalten nähergekommen, die mit anderen Methoden unbemerkt geblieben wären. Indem man die Konzepte der bildlichen Sprache und der Handlungsfähigkeit verbunden hat, hat man solche Äußerungen untersuchen können, die in der allgemeinen Untersuchung des Materials weniger interessant gewesen wären. Andersherum wurden viele direkte Äußerungen wegen dieser Methodik nicht beachtet. Eine relevante Erweiterungsmöglichkeit für diese Arbeit wäre, die Handlungsfähigkeit in den semantisch direkten Äußerungen zu untersuchen.

Würde man die Perspektive von der sprachlichen Handlungsfähigkeit auf eine andere Art der Handlungsfähigkeit verschieben, könnte man die Metaphernforschung auch in vielen anderen Lebensbereichen, wie in der Handlungsfähigkeit in der Schule, im Arbeitsleben oder in zwischenmenschlichen Beziehungen verwenden. Diese Annäherungsweise an die Sprache könnte in vielen wissenschaftlichen Bereichen, wie in Literaturwissenschaften, in der Psychologie und in der Sprachwissenschaft angewendet werden.

Das Konzept der Identität wäre auch stärker mit dem Konzept der bildlichen Sprache zu verbinden, indem man die Metaphorik in unterschiedlichen Texten aus der Perspektive der Identität untersuchen würde. Man könnte sich fragen, wie unterschiedliche Identitäten mithilfe der bildlichen Sprache versprachlicht werden, und was für eine Systematik in dieser Metaphorik zu finden ist. Äußerst interessant wäre auch, zu untersuchen, wofür die bildliche Sprache verwendet wird, und ob es einen Unterschied in den Inhalten zwischen den direkten und den indirekten Äußerungen gibt.

Literaturverzeichnis

Wörterbücher und Lexika

Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 6. überarb. u. erw. Aufl. 2007. Mannheim: Dudenverlag.

Duw 2018: Deutsches Universalwörterbuch. Online unter: <http://www.duden.de/> (Zuletzt aufgerufen 9.5.2018)

Oed 2018: Oxford English Dictionary. Online unter: <https://en.oxforddictionaries.com/> (Zuletzt aufgerufen: 9.5.2018)

VISK – ISO SUOMEN KIELIOPPI. Online unter: <http://scripta.kotus.fi/visk/etusivu.php> (Zuletzt aufgerufen: 5.4.2018)

Sekundärliteratur

AHEARN, Laura 2001: Language and Agency. In: Annual Review of Anthropology Vol. 30.

BLOOMFIELD, Leonard 1984: Language, erneut überarb. Aufl. [1. Aufl. 1933]. Chicago- (Ill.): University of Chicago Press 1984.

BUSCH, Brigitta 2013: Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas Verlag.

BACHTIN, Michail M. 1979: Wort im Roman. In: Rainer Grübel (Hg.) 1979: Die Ästhetik des Wortes. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

CAMERON, Lynne; Maslen, Robert, Low, Graham 2010: Finding systematicity in metaphor use. In: Cameron, Lynne & Maslen, Robert (Hg.) 2010: Metaphor analysis: Research practice in applied linguistics, social sciences and the humanities. London; Oakville, Conn.: Equinox Pub. Ltd.

DEIGNAN, Alice 2010: The cognitive view of metaphor: Conceptual metaphor theory. In: Maslen, Robert, & Cameron, Lynne 2010: Metaphor Analysis: Research Practice in Applied Linguistics, Social Sciences and the Humanities. London: Equinox Publishing Ltd.

DEIGNAN, Alice; Semino, Elena; Paul, Shirley-Anne 2017: Metaphors of Climate Science in Three Genres: Research Articles, Educational Texts, and Secondary School Student Talk. In: Applied Linguistics.

DETERS, Ping 2011: Identity, Agency and the Acquisition of Professional Language and Culture. London, New York: Bloomsbery Publishing Plc

DUDEN. Die Grammatik: Unentbehrlich Für Richtiges Deutsch. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung 2006 überarbeiteter Neudr. der 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. 2006. Mannheim: Dudenverlag.

- DUFVA, Hannele; Pietikäinen, Sari 2009: Moni-ilmeinen monikielisyys. In: Puhe ja kieli 1.
- ERIKSON, Erik H. 1968: Identity: Youth and crisis. New York, London: W.W. Norton.
- EUROPARAT 2001: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin: Langenscheidt.
- FOGELIN, Robert. J. 2011: Figuratively speaking (Ern. Aufl.). New York: Oxford University Press.
- GEIGER, Dorothee 2016: Handlungsfähigkeit von geduldeten Flüchtlingen. Eine empirische Studie auf der Grundlage des Agency-Konzeptes. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- GIDDENS, Anthony 1984: The constitution of society. Cambridge.
- GRAD, Héctor & Rojo, Luisa Martín 2008: Identities in discourse: An integrative view. In: Todolí, Júlia; Dolón, Rosana (Hg.) 2008: Analyzing identities in discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- GROSJEAN, Francois 2010: Bilingual: Life and Reality. Cambridge: Harvard University Press.
- HALLIDAY, M.A.K. & Matthiessen, M.I.K 2013: Halliday's Introduction to Functional Grammar. 4. Aufl. Abingdon: Routledge.
- HAUGEN, Einar 1987: Blessings of Babel: Bilingualism and Language Planning: Problems and Pleasures. Berlin; New York: M. de Gruyter.
- HAUGEN, Einar 1953: The Norwegian language in America. A study in bilingual behavior. London: Geoffrey Cumberlege Oxford University Press.
- HERITAGE, John & Atkinson, J. Maxwell. 1984: Structures of Social Action. Cambridge [Cambridgeshire]: Cambridge University Press.
- HIRSJÄRVI, Sirkka & Hurme, Helena 2001: Tutkimushaastattelu. Teemahaastattelun teoria ja käytäntö. Helsinki: Gaudeamus.
- KALAJA, Paula; Barcelos, Ana Maria F.; Aro, Mari; Ruohotie-Lyhty, Maria 2015: Beliefs, Agency and Identity in Foreign Language Learning and Teaching. London: Palgrave Macmillan.
- KANSALAIUSLAKI 2011/579
- KIMMEL, Michael 2012: Optimizing the analysis of metaphor in discourse: How to make the most of qualitative software and find a good research design. In: Review Of Cognitive Linguistics, 10(1).
- KLEIN, Wolfgang 2001: Deiktische Orientierung. In Haspelmath, M.; König, E.; Oesterreicher, W. & Raible, W. (Hg.) 2001: Sprachtypologie und sprachliche Universalien. Vol.1/1. Berlin: de Gruyter.
- KRESIC, Marijana 2006: Sprache, Sprechen und Identität – Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst. München: Iudicium Verlag GmbH München.
- KÖVECSÉS, Zoltan 2008: Conceptual metaphor theory. [http://www.academia.edu/30234610/Conceptual metaphor theory](http://www.academia.edu/30234610/Conceptual_metaphor_theory). (Zuletzt aufgerufen: 3.4.2018.)

- LAKOFF, George, & Johnson, Mark 1980: *Metaphors We Live By*. Chicago, Ill.: The University of Chicago Press.
- LEINONEN, Minna; Otonkorpi-Lehtoranta, Katri & Heiskanen, Tuula 2017: *Kyselyhaastattelu*. In: Hyvärinen, Nikander & Ruusuvuori (Hg.) 2017: *Tutkimushaastattelun käsikirja*. Tampere: Vastapaino.
- LUUKKA, Minna-Riitta 2000: *Näkökulma luo kohteen: Diskurssintutkimuksen taustaoletukset*. In: Sajavaara, Kari; Piirainen-Marsh, Arja (Hg.) 2000: *Kieli, diskurssi & yhteisö*. Jyväskylä: Jyväskylän yliopistopaino.
- LÖBNER, Sebastian 2003: *Semantik: Eine Einführung*. Berlin: de Gruyter.
- MORGAN, David L. 1997a: *Focus groups as qualitative research*, 2. Ausgabe. California: SAGE Publications.
- MORGAN, David L. 1997b: *The Focus Group Guidebook*. Thousand Oaks: SAGE Publications
- PAVLENKO, Aneta; Blackledge, Adrian (Hg.) 2004: *Negotiation of Identities in Multilingual Contexts*. Clevedon: Multilingual matters.
- PIETIKÄINEN, Sari & Mäntynen, Anne 2012: *Kieli-ideologioiden teoriaa ja käytäntöä [Theory and practice in the analysis of language ideologies]*. In: *Virittäjä* 2012 (3).
- PIETIKÄINEN, Sari & Mäntynen, Anne 2014: *Kurssi kohti diskurssia*
- PIETILÄ, Ilkka 2017: *Ryhmäkeskustelu*. In: Hyvärinen, Nikander & Ruusuvuori (Hg.) 2017: *Tutkimushaastattelun käsikirja*. Tampere: Vastapaino.
- PRAGGLEJAZ GROUP 2007: *MIP: A Method for Identifying Metaphorically Used Words in Discourse*. In: *Metaphor and symbol* 22(1).
- PYYKKÖ, Minna-Riitta 2017: *Monikielisyys vahvuudeksi. Selvitys Suomen kielivarojen tilasta ja tasosta*. In: Opetus- ja kulttuuriministeriö (Hg.): *Opetus- ja kulttuuriministeriön julkaisuja* 2017:51.
- ROJO, Martin 2008: *Imposing and resisting ethnic categorization in multicultural classrooms*. In: Dolón, Rosana & Todolí, Júlia (Hg.) 2008: *Analysing Identities in Discourse*. Amsterdam: John Benjamins.
- ROMAINE, Suzanne 1995: *Bilingualism*. 2. Aufl. Oxford: Blackwell.
- SCHIEFFELIN, Bambi B.; Woolard, Kathryn A. & Kroskrity, Paul V. 1998: *Language Ideologies*. Oxford: Oxford University Press.
- SKUTNABB-KANGAS, Tove 1980: *Tvåspråkighet och svensk språkpolitik*. In: Hamberg, Eva M. & Hammar, Tomas (Hg.) 1981: *Invandringen och framtiden*. Publica, Liber Förlag. Stockholm
- SKUTNABB-KANGAS, Tove 1981: *Bilingualism or Not: The Education of Minorities*. Clevedon, Avon, England: Multilingual Matters.
- SORRI, Leena-Maija 2010: *Esityksiä, edustamista ja eroja: Representaatio on politiikkaa*. In: Knuuttila, Tarja; Lehtinen, Petteri 2010: *Representaatio: Tiedon kivijalasta tieteiden työkaluksi*. Helsinki: Gaudeamus

TÖRRÖNEN, Jukka 2010: Kuvaus, näkökulma, ääni: Representaatioiden analyysi empiirisessä sosiaalitutkimuksessa. In: Knuuttila, Tarja; Lehtinen, Petteri 2010: Representaatio: Tiedon kivijalasta tieteiden työkaluksi. Helsinki: Gaudeamus

VITANOVA, Gergana 2011: Authoring the dialogic self: Gender, Agency and Language Practices. In: Applied Linguistics 32(2).

Internetquellen

ONLINE 1: <http://www.un.org/sustainabledevelopment/blog/2016/01/244-million-international-migrants-living-abroad-worldwide-new-un-statistics-reveal/> (Zuletzt aufgerufen 7.11.2016)

ONLINE 2: Suomen virallinen tilasto (SVT): Väestörakenne [verkkajulkaisu]. ISSN=1797-5379. 2016. Helsinki: Tilastokeskus.

Online unter: http://www.stat.fi/til/vaerak/2016/vaerak_2016_2017-03-29_tie_001_fi.html (Zuletzt aufgerufen: 19.1.2018).

ONLINE 3: Yleiset kielitutkinnot: Tutkintoesite:

Online unter:
http://www.oph.fi/koulutus_ja_tutkinnot/kielitutkinnot/yleiset_kielitutkinnot/tutkintoesite
(Zuletzt aufgerufen: 9.5.2018)